

Bote von der Ybbs.

Er erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Ein Volk, ein Reich!

<p>Bezugspreis mit Postversendung: Ganzjährig K --- Halbjährig " --- Vierteljährig " 19.000- Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 500 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 10.000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme. Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung: Ganzjährig K --- Halbjährig " --- Vierteljährig " 18.000- Einzelnummer K 1600-.</p>
---	---	--

Nr. 20.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 16. Mai 1924.

39. Jahrg.

Politische Übersicht.

Deutschösterreich.

Gelegentlich der Verhandlungen im Nationalrate bezüglich der Bestellung eines neuen Beraters für unsere Nationalbank — es soll der holländische Professor Van Gya mit dieser Stelle betraut werden — kam es zwischen Dr. Seipel und dem Wortführer der Sozialdemokraten, Dr. Bauer, zu ziemlich scharfen Auseinandersetzungen, die schließlich in einer Erklärung Bauers ausgingen, der wieder einmal die **verschärfte Opposition der Sozialdemokraten** ankündigte. Dieses fortwährende Drohen mit der verschärften Opposition beginnt bereits langsam die Wirkung zu verfehlen, um nicht zu sagen, sie wird in den Bereich des Lächerlichen gezogen. Otto Bauer stellte unter andern auch fest, daß der Generalkommissär Dr. Zimmermann auch heute noch sehr große Beträge des Völkerbundkredites gegen fünfprozentige Verzinsung im Auslande stehen lasse, während hier die ganze österreichische Volkswirtschaft erdroffelt werde. — Beruht diese Feststellung auf Wahrheit, dann ist es uns ganz und gar unverständlich, daß die Regierung bisher keine Mittel und Wege gefunden hat, um dem abzuweichen. Es ist nicht abzuleugnen, daß unsere Volkswirtschaft gegenwärtig eine ihrer aller schwersten Krisen durchzumachen hat. Bankbankrotte, Geschäftsinjunctenzen, Selbstmorde verarmter Finanzleute sind an der Tagesordnung. Jeder einzelne dieser Fälle verschärft die betonte Wirtschaftskrise bedeutend. „Die soziale Lage verschärft sich, weil durch Steuerdruck und Zollaufgaben der Lebensbedarf ständig in die Höhe getrieben wird. Der Maiindex weist eine weitere Erhöhung (2 Prozent) auf. Das Volk hat sich die Sanierung ganz anders vorgestellt. Es verliert langsam das Vertrauen zu ihr, weil die bisher errungenen Erfolge nicht fühlbar werden wollen. Das Volk spürt nur die stetig steigende Verschärfung der Lebenslage jedes Einzelnen, die durch wüste Verheerungen noch dazu unnötig gesteigert wird. Selbst Seipel muß sich die Frage vorlegen, wohin soll das führen? Sein Kampf für die Auflassung der Finanzkontrolle ist gewiß zu begrüßen. Ein Erfolg ist dormalen noch unwahrscheinlich, so sehr wir ihn herbeisehnen. Wann kommt die erleichternde Sanierung??“

Deutschland.

Die jüdische Presse konnte sich nicht genug daran tun, die Tatsache des völkischen Stimmenrückganges in Bayern mit raffinierstem Hohnschreibsel in alle Welt hinauszuposaunen. Nun hat die „Großdeutsche Zeitung“ (München, am 7. Mai 1924) zu dieser Frage Stellung genommen und in dankenswerter Weise rein sachlich geschrieben eine Darstellung gebracht, die wir infolge ihrer Wichtigkeit hier wiedergeben.
 Das Blatt schreibt:
 „Der deutliche Rückgang der völkischen Stimmenzahl vor allem im südlichen Bayern beweist, wie recht wir hatten, wenn wir nach dem 6. April vor allem Triumphgeschrei warnten. Die völkische Bewegung ist noch im Gären begriffen, weil sie jung ist, weil in ihr sich das junge, hoffnungsfrohe Deutschland sich zusammengefunden hat, das aus sich heraus, unter Abkehr von allem Verknöchernten und Pedantischen, ein neues organisch gegliedertes Großdeutschland aufbauen will. Das aber ist ohne sittliche Gedanken unmöglich. Wenig erfreuliche Beobachtungen und Erfahrungen zwischen dem 6. April und dem 4. Mai mahnen zur Selbstbesinnung und zur Selbstkritik. Dazu sind wir um so mehr berechtigt, als schon General Ludendorff seine warnende Stimme erhoben hat. Es ist endlich einmal an der Zeit, daß gewisse Kreise sich bewußt werden, daß nie und nimmer die völkische Bewegung zum Siege führen kann, wenn das Maulheldentum nicht zurückgedämmt und ausgeschaltet wird, wenn die Reinheit des völkischen Gedankens weiterhin durch da und dort sich nach oben drängende niedere Instinkte geschändet wird. Die Erhebung von 1813 wäre nie ohne tiefen sittlichen Kern, ohne Selbstdisziplin, Opfermut und Entsaugung zustande gekommen. Der sittliche Kern jeder geistigen Bewegung ist das Sieghafte an ihm. Wir können andere nicht mit gutem Gewissen und mit vollem Recht bekämpfen, wenn wir ihnen nicht zugleich sittlich überlegen sind! Wo der sittliche Kern in einer Sache fehlt, da fehlt auch der Opfermut, und wo der Opfermut fehlt, fehlt die Stöpfkraft. Wenn wir Völkischen die Verkörperung des deutschen Gewissens sein wollen, dann müssen wir uns auch klar bewußt werden, daß einer für den anderen, eine völkische Gemeinschaft für die andere verantwortlich ist. Ohne hohes gegenseitiges Verantwortungsbewußtsein kommen wir nimmermehr vorwärts! Diese gegenseitige

Verantwortlichkeit aber bürgt für die nötige Einigkeit und Geschlossenheit, die uns dringend tut. Wir müssen es hier einmal offen aussprechen: nicht nur durch den schlauen deutschnationalen Schachzug der Kandidatur des Großadmirals Tirpitz ist der Rückgang der völkischen Stimmen zu erklären, sondern vor allem dadurch, daß Unverantwortlichkeit und Mangel an wirklich lebendigem völkischen Geist, der jeden Kompromiß und jedes Spielen mit den niederen Instinkten von sich weist gar zu deutlich in Erscheinung getreten ist. Es wäre gut, wenn mancher, der sich uns heute zuzählt, dem Radikalismus, den er nach außen zur Schau trägt, erst bei seiner eigenen Person angewandt hätte, denn dann wären gerade den Gegnern in letzter Zeit weniger Waffen in die Hand gedrückt worden, als es tatsächlich geschehen ist. Wir halten uns zu diesen Feststellungen verpflichtet, wo doch die völkische Bewegung in ein neues Stadium einzutreten beginnt.“
 In diesen freimütigen Worten liegt eine Unsumme von Wahrheiten, die im nationalen Lager weitgehendste Berücksichtigung finden müssen. Der nationale Sieg hat den Trägern dieses großen Erfolges eine riesige Verantwortung auferlegt, die zu meistern kein kleines Stück politische Arbeit ist. Alle Elemente sittlich wahrer Kräfte müssen da zusammenstehen, um den erreichten Erfolg dauernd zu festigen, organisatorisch gründlich auszubauen, um in einem späteren Zeitpunkt einen ganzen Sieg erringen zu können.
Frankreich.
 Die am vergangenen Sonntag in Frankreich stattgefundenen Kammerwahlen haben den Linksparteien bedeutende Erfolge gebracht, während die Rechtspartei große Einbußen erlitten haben. Nach der endgültigen Zusammenstellung sind bisher 575 Wahlergebnisse bekannt. (Gesamtzahl der Kammermandate 584.) Gewählt sind: 11 Konservative, 137 Republikaner, 92 Linkrepublikaner, 34 unabhängige Radikale, 127 Sozialistisch-Radikale, 39 sozialistische Republikaner, 102 unifizerte Sozialisten, 29 Komunisten. 4 Stichwahlen (in Belfort und Algier) sind erforderlich. 9 Ergebnisse aus den Kolonien (Guadelope, Martinique, Reunion, Cochinchina, Guyana, Indien, Senegal) sind noch ausständig. Nach den Berufen verteilen sich die 571 bereits bekannten Abgeordneten der neuen Kammer wie folgt: 53 Landwirte, 2 Architekten, 151 Advokaten, 2 Ban-

Die Faust der Schwachen.

Von M. v. Kani sch.

13. Fortsetzung.

Eine farbenprächtige, in Seide und Brokat rauschende Gesellschaft, voran Herr und Frau Schalender, darauf das Brautpaar, begab sich in das Waldtheater. An der Quelle stand eine feingliedrige Mädchengestalt in einem klassisch anliegenden Gewande mit blondem Gelock um das schöne Köpfchen. Dieser Engel hielt eine Kristallschale an die Lippen eines verschmachten Wanderers, und ganz im Vordergrund, den Zuschauern zugewandt, stand ein Knabe und sagte mit rührender Kinderstimme ein Verschen auf, in dem Heloise als Engel gefeiert wurde, der keinen Menschen ungelabt von der Schwelle gehen ließ. Der kaum fünfzehnjährige Engel bildete mit seinen klassischen Linien einen rechten Gegensatz zu den Reifrockdamen, und man merkte, aus der Freude am Kontrast bahnte sich die gräßliche Mode an.
 Immer wieder trat Schönheit und Jugend in klassischen Gewändern vor das Brautpaar und sagte in schönen und zierlichen Verschen von alledem, was Heloise ihnen gewesen. Und der Bräutigam wurde in wichtigen Herametern bedroht, daß kein rauher Hauch Heloise treffen dürfe; nur Blumen dürfe er ihr auf den ferneren Lebenspfad streuen.
 Da dachte Bogislav an seine Mutter, die so wenig Talent zur Schwiegermutter gezeigt hatte. Wie würde sie gegen die Französin sein — sie, welche die Franzosen haßte, — wenn sie schon so unduldsam gegen die deutsche Pfarrerstochter gewesen war? Der Gedanke an die Mutter trübte zum zweiten Male Vermut in seinen Freudenbecher. Allerhand kleinliche Sorgen quälten ihn, Würde sich die Mutter von ihren fast hundertjährigen

Gewohnheiten so weit abbringen lassen, um seiner Gattin einen Empfang zu bereiten, wie er ihr gebührte? Eine kleine Frage bekam solche Wucht, daß es dem großen reichen Baron Kawull eiskalt über den Rücken lief. Es war ordentlich kläglich, wie ihn mitten in diesem Zaubergarten voll Engel, Feen und Meererixen die elende Frage quälte, ob die Mutter so weit von ihren Gewohnheiten abweichen werde, um den Saal und die Puffstulen für den Alltag in Gebrauch nehmen zu lassen! Ja, ob diese beiden Räume überhaupt zum Empfang offenstehen würden? Diese Frage wurmte ihn so sehr, daß er sich dem treuen Tummelken anvertrauen mußte, der aber winkte mit der Hand und sagte:
 „Da sind doch noch all die Lichte vom Begräbnis aufgesteckt, und wenn die Frau Baronsche nicht mehr weiß, was sich schickt, dann wird Mamfell Angelika schon für's Rechte sorgen und die guten Stuben offenhalten!“
 Bogislavs Falte über der Nasenwurzel vertiefte sich, die ehemalige Braut war für ihn die Verkörperung einer Unmasse von Leiden, an die er jetzt nicht erinnert werden wollte, auch war es ihm peinlich, daß gerade sie seiner Gattin den Einzug verschönen sollte.
 Angelika hatte ihr Schicksal lange nicht so tragisch genommen, und wenn Bogislav nicht so erschrecklich treu gewesen wäre, hätte sie vielleicht den Heiratsantrag des neuen Pfarrers angenommen, um im alten Pfarrhause zu bleiben.
 Aber alle quälenden Gedanken schwanden, als Bogislav mit seiner Heloise vor dem Traualter in Saint Marien stand.
 Kopf an Kopf drängte sich das Volk in der Kirche und vor der Tür, um einen Blick zu werfen auf das wunderbar schöne Brautpaar. Beide in schimmernder golddurchwirkter Seide, beide so unsagbar vornehm und doch so lieb und treuherzig.

Herz und Herz vereint zusammen, sucht in Gottes Herzen Ruh', lasset eure Liebesflammen lodern auf den Heiland zu!“ sangen die Glocken von St. Kathrinen, als die Hochzeitsgesellschaft die Wagen bestieg und zur Stadt hinausfuhr ins Schalender-Palais, wo die ganze Verwandtschaft und Bekanntschaft noch tagelang die Hochzeit weiter feierte. Denn auf den großen Hochzeiten gerieten die jungen Leute in die zu Verlobungen notwendige Stimmung. Es war oft die einzige Gelegenheit, die jungen Leute, die man füreinander ausersehen, miteinander bekanntzumachen.
 Endlich ward es Bogislav zu toll. Er verständigte sich mit seinen lieben Verwandten, das große Fahrzeug des „Marshall von Anjou“ wurde mit Heloisens Trousseau beladen, und als sich alles wieder im Tanze drehte, huschte das junge Paar, in große Mäntel gehüllt, durch den dämmernden Park zu dem unten auf der Landstraße harrenden Wagen. Sie stiegen ein und warfen sich aufatmend in die weichen Kissen.
 Tummelken hatte sich eben mit Tatjana, die zu Heloisens Dienerin bestimmt war, auf den Rücksitz geschwungen, Badruschat wollte eben seine Peitsche über den sechs Rossen knallen lassen, da erklang Hufschlag, und ein Kopf steckte sich ins Wagenfenster — es war Ghombokfi.
 „Ich wollte nur bitten um die Mehre zu beherbergen bei mir, wenn sich Uebergang über Weichsel wegen Zudrang, wie ist immer nach Winterfroft sehr groß, verzögert. Barrown, nur Büchenschuß stromauf.“
 Aufrichtig erfreut, dankte Junker Bogislav ihm mit kräftigem Handschütteln, während Heloise wie von einer Ratter gestochen sich in die äußerste Ecke des Wagens lehnte, stumm, keines Wortes fähig. Bogislav hatte auf der Herreise einen solchen Abscheu bekommen von den ver wahrlosten Herbergen mit ihren ihm gegenüber allzu entgegenkommenden Wirtinnen und Mägden, daß er noch mehrmals seiner Dankbarkeit gegen den Polen Worte verlieh. Glücklich und zufrieden lehnte er sein

fiers, 33 Kaufleute, 4 Staatsräte, 2 Zahnärzte, 31 Ärzte, 7 Priester, 28 Handelsangestellte, 18 Staatsbeamte, 46 Industrielle, 13 Ingenieure, 8 Lehrer, 6 Winzer, 4 Notare, 11 Offiziere, 30 Arbeiter, 6 Apotheker, 44 Hausbesitzer, 37 Journalisten, 33 Universitätsprofessoren und 2 Tierärzte. — Auf Grund dieses Wahlausganges hat Ministerpräsident Poincaré dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, daß er die Absicht habe, ihm die Kollektivdemission des Ministeriums am 1. Juni zu überreichen. Wie verlautet wird, soll die Bildung des neuen Kabinetts dem Führer der radikalsozialistischen Partei Herriot übertragen werden. Infolge dieser bevorstehenden Veränderungen in der Regierung findet die beabsichtigte Zusammenkunft zwischen Macdonald und Poincaré in Chequers nicht statt. Der Eindruck, den diese Wahlen im Auslande gemacht haben, hat einen Pessimismus in der deutschen Presse ausgelöst, der auch in den rechtsstehenden Zeitungen deutlich zum Ausdruck kommt, welche vor einer Ueberschätzung des französischen Wahlergebnisses in außenpolitischer Beziehung warnen. Die „Humanité“ stellte vier kommunistische Forderungen an die neue Regierung, bezw. an die neue Kammer: 1. Allgemeine Amnestie; 2. Räumung des Ruhrgebietes; 3. Anerkennung der Sowjetregierung; 4. Sofortige Aufhebung der von der letzten Kammer Poincaré erteilten Regierungsvollmachten. Die Annahme dieser Forderungen würde eine grundsätzliche Aenderung der französischen Politik bedeuten.

England.

Der Ausgang der Wahlen in Frankreich hat in den politischen Kreisen Englands mehr überrascht als das Ergebnis der Wahlen in Deutschland. Man glaubte allgemein nicht an den erfolgten ziemlich scharfen Ruck nach links und erwartete, daß der „bloc national“ seine nennenswerten Verluste erleiden würde. Londoner Blätter vertreten die Meinung, daß der Sieg der Linken eine Aenderung in der Ruhrpolitik Frankreichs bedeute. „Manchester Guardian“ schreibt, Poincaré werde auch weiterhin ein Faktor der französischen Politik bleiben. Jede Regelung des Ruhrproblems, die er empfehle, werde Frankreich annehmen. Lloyd George sagte in einer Rede im Rate der nationalliberalen Vereinigung, ganz Europa freue sich über die Nachrichten von dem großen Sieg des Liberalismus in Frankreich. Macdonald hat sich amtlich zu den französischen Wahlergebnissen noch nicht geäußert. Wir sind der Ansicht, daß eine linksgerichtete Regierung in Paris an der bisherigen Ruhrpolitik vorderhand nichts ändern wird. Damit keine irrigte Meinung aufkommt, weisen wir auf die pessimistische Auffassung der Deutschen Presse hin, und auf die Haltung der Pariser Presse, die zum überwiegenden Teile die Ansicht vertritt, daß die neue Regierung die Ruhrpolitik Poincarés fortsetzen werde, denn zahlreiche radikale Abgeordnete hätten sich schon in ihren Wählerversammlungen dafür ausgesprochen. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Regierung Macdonald zu der ihr nun näher verwandt sein werdenden Pariser Regierung stellen wird. Vermutlich tritt eine Annäherung in gewissen Fragen ein. Ganz sicherlich hinsichtlich der Stellung Frankreichs zu Sowjetrußland, die zweifellos einer ehesten Klärung bedarf. Ob eine solche Annäherung auch hinsichtlich der Politik Deutschland gegenüber erfolgen wird, ist sehr zu bezweifeln. Auch ein linksgerichtetes Frankreich wird von der Ausbeutung und Auspressung des deutschen Volkes nicht Abstand nehmen, weil das Gleichgewicht des französischen Staatsbudgets zuviel auf die deutschen Zahlungen ein-

gestellt ist und der Steuerdruck in Frankreich kaum eine weitere Erhöhung vertragen dürfte.

Tschechien.

Am 9. und 10. Mai fand in Tetschen der Parteitag der Deutschen Nationalpartei statt. Der Parteitag beinhaltet eine ausführliche Rede Lodgmans über die politische Lage und schloß mit der Annahme einer Entschliebung, in der es heißt:

„Der Parteitag der Deutschen Nationalpartei in der Tschecho-Slowakei erklärt die Gründung und die Bestimmung des tschecho-slowakischen Staates als ein Mittel der französischen Machtpolitik zur Sicherung der Pariser Friedensverträge, welche die ewige Versklavung des Deutschtums in Europa bedeuten. Sie zu beseitigen ist die Aufgabe jeder großdeutschen Politik, mag sich diese innerhalb oder außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches betätigen. Die Sicherung eines wahren Friedens in Europa wird nur erfolgen, wenn seinen Völkern vergönnt ist, in Freiheit zu leben; ihre Freiheit ist aber nur gewährleistet, wenn sie ihr staatspolitisches und damit auch nationales, wirtschaftliches und kulturelles Selbstbestimmungsrecht erlangen. Der Parteitag lehnt es ab, sich unangebrachten Ergebniskundgebungen deutscher Vertreter anzuschließen, zumal diese begreiflicherweise an den Zwecken des Staates und somit an den politischen Methoden des herrschenden Volkes nichts ändern werden. Die Befreiung oder auch nur Berücksichtigung des Sudetendeutschtums ist eine Frage der politischen Macht und wird niemals durch den ergebenden Hinweis auf sein politisches Wohlverhalten erlangt werden.“

Mit dieser grundsätzlichen Stellungnahme ist eine weitere Präzisierung der Richtlinien deutschnationaler Politik in der Tschechoslowakei erfolgt, deren es umso mehr bedarf, als eine klare Richtschnur, zu der sich alle Richtungen bekennen, bisher noch nicht zu erreichen gewesen ist. Vorbedingung hierzu ist allerdings eine weitgehende Annäherung mit den übrigen völkischen Parteien und Gruppen, die bisher immer erfolglos versucht wurde. Die Tschechen werden erst dann von ihrer Terrorpolitik den Deutschen gegenüber Abstand nehmen, wenn sie sich einem geschlossenen Block der Deutschen gegenüber sehen. Erst dann kann in der Tschechoslowakei praktische deutschnationale Arbeit geleistet werden. Bis dahin sind alle Bemühungen ohne ernstlichen Zweck, ja Kraftvergeudung, die sich schwer an der Sache selbst rächt, weil mit der Zeit jedwede Aktivität verschwindet, ein Umstand, der die allergrößten Gefahren in sich birgt, weil er wie eine heimtückisch schleichende Epidemie wirkt.

Amerika.

Wenn man aus einer Revue politischer Zeitungsstimmen aus den U.S.A. nur einige herausgreift und darüber kurze Betrachtungen anstellt, so findet man, daß das Ausland häufig deutscher denkt, als so mancher Angehörige des deutschen Muttervolkes. Die folgenden zwei Zitate geben uns einen Beweis dafür:

Ein amerikanischer Journalist schreibt: „Ich möchte beinahe behaupten, daß sich hierzulande wenig tun läßt, solange nicht die dortige Regierung selbst mit allen ihr möglichen Mitteln — es ist schon reichlich spät — die Behauptung von der Schuld Deutschlands am Weltkrieg als wohlvorbereitete und gut durchgeführte Täuschung, als Lüge, vor aller Welt beweiskräftig zurückweist. Es hat doch mehr Sinn, das Lügengewebe zu zerreißen, als immer nur sich bereit zu erklären, Reparationen zu zahlen.“ Ob daraus die künftige deutsche Regierung die

rechte Lehre ziehen wird? — Ein angesehenere amerikanischer Geistlicher hat ausgeführt: „Man hat hier leider vor dem Deutschen keinen Respekt mehr und wenig Sympathie mit ihm, weil er sich alles gefallen läßt. Wieviele Nichtdeutsche, Engländer, Amerikaner, Italiener, ja selbst Franzosen, ganz abgesehen von den Neutralen, haben es nicht schon offen und öffentlich ausgesprochen, daß die Behauptung von der Kriegsschuld Deutschlands eine plumpe Lüge sei. Aber warum sagen denn die deutschen Offiziellen nichts dazu? Wenn es ihnen gleichgültig ist, so kann es den andern nicht verdacht werden, daß sie sich schließlich auch nicht mehr darum kümmern. Die Schuldfrage ist doch die Kernfrage. Solange also hier nicht der Hebel mit aller Energie angefaßt wird, dürfte alles andere vergeblich sein, und gerade jetzt wäre dazu der gegebene Augenblick. Frankreichs Affekt der Welt sympathy stehen niedrig. Werden die Clemenceau, Poincaré, und Genossen heute vor der Welt als die Kriegsbecker offenbart, die sie waren, so steht Frankreich in dem Augenblick isoliert da! Wann wird endlich von einer wirklich deutschen Regierung die Schuldfrage amtlich aufgeworfen und damit dem Versailler Schandvertrag nach der Erklärung Lloyd Georges die Grundlage entzogen? Es ist höchste Zeit! — Denkende Amerikaner bezeichnen die Schuldfrage als die Kernfrage des europäischen politischen Problems! — Wie denkt der Herr Reichszentraler Dr. Marx und die Zentrumspartei darüber? — Hoffentlich werden die neuen nationalen Abgeordneten Herrn Marx deutlicher als bisher zu verstehen geben, was in allererster Linie als Deutscher seine Pflicht zu sein habe. Die Zentrumspartei hat diesmal in der Hauptsache ihren Besitzstand noch erhalten können. Sie wird dies das nächstmal auf keinen Fall mehr imstande sein, wenn sie in der Frage der Kriegsschuldfrage weiterhin ausknauft wie bisher!“

5. Reichsparteitag der Großdeutschen Volkspartei.

In der Zeit vom 29. Mai bis 2. Juni findet, wie wir schon früherzeit gemeldet haben, in Klagenfurt der 5. Reichsparteitag der Großdeutschen Volkspartei statt.

Am Donnerstag den 29. ds. tagt um 9 Uhr vormittags der Reichsfrankenaußschuß.

Am Freitag nachm. 3 Uhr findet eine Sitzung der Reichsparteileitung statt. Am Freitag abends veranstaltet die Ortsgruppe Klagenfurt der Großdeutschen Volkspartei einen Begrüßungsabend.

Samstag den 31. Mai und Sonntag den 1. Juni wird um 9 Uhr vormittags die Haupttagung des Reichsparteitages abgehalten. Außer dieser Haupttagung findet eine Anzahl von Sonder tagungen statt. Davon wird eine, die sich mit Fragen der Politik in den Landtag en beschäftigt, bereits am 30. Mai um 9 Uhr vormittags abgehalten, die übrigen Sonder tagungen finden Samstag nachmittags statt. Eine, die der Gemeindepolitik gewidmet ist, um 2 Uhr nachmittags, alle übrigen um 5 Uhr nachmittags und zwar:

Eine Tagung zur Beratung industrieller Fragen, eine zur Beratung land- und forstwirtschaftlicher Fragen, eine Tagung der großdeutschen Kaufleute und Gewerbetreibenden, eine Tagung der öffentlichen Angestellten, Lehrer und Pensionisten, eine Arbeitnehmertagung, eine Jugendfürsorgetagung, ein Kleinrentnertag, eine Presseberatung und eine Sitzung des Reichsfinanzschatzschusses.

ehrliches Haupt gegen die Schulter seiner Heloise und schlief den Schlaf der Gerechten, nachdem er Abend für Abend gegen seinen Wunsch und Willen Pfänderspiele, Blindfuß und „Blumspick geht rum“, Reisspiele und Tänze mit Rudeln junger Leute aufgeführt hatte, Heloise aber starrte aus dem Fenster auf die schlanken an Pfähle gebundenen Stämmchen der nach Danzig führenden Allee, wie sie am Fenster vorbeihuscht, und eine dumpfe Angst legte sich auf ihr noch eben so froh und glücklich pochendes Herz. Chlombokki plante eine Schurkerei! Sollte sie Bogislav warnen? Ihr Zartgefühl verbot ihr, von dem abgewiesenen Freier zu sprechen, sie fühlte, daß Bogislav ihr dann alles entlocken würde, und sie wollte mit keinem Wort an die quälendsten Momente ihres Lebens erinnern werden, sie wollte nicht daran denken, außerdem fürchtete sie, es könnte zu einem Zweikampf führen. Jedenfalls mußte abgewartet werden, wie sich der Weichselübergang gestalten würde.

Vorbeiliegend an den jungen Bäumchen des Reitwegs wie ein unheimlicher Riesenvogel, sah sie ihn reiten, den Mann, der, sie wußte es, Rache nehmen wollte an ihr. Wunderbar, wie die Silhouette dieses Mannes, der im hellen Tageslicht so elegant aussah, sich jetzt gegen den dümmrigen Nachthimmel gemein ausnahm, gemein, wie ein Strauchdieb. Die Polennähe sah ihm immer schief auf dem Ohr, und das stand ihm, jetzt gab sie ihm etwas Verschlagenes. Die Linien des Kopfes, der Schulter konnte man als edle Umrisse nicht mehr bezeichnen. Er ritt ein gutes Pferd, und sah auch gut zu Pferde, aber er sah aus wie einer, der auf den Stegreif reitet. Macht es die Dunkelheit, in der der Mensch die Mäste fallen läßt, sich nicht mehr zusammenreißt, daß die Silhouette den Charakter verrät? Chlombokki strahlte unbewußt seine Aura aus.

Je weiter sie sich von der Küste entfernten, um so mehr verlebte der warme Frühling sie, Haabelbäen setzten ein, und die Federjalouisen des Wagens klapperten hin

und her. An ein Uebersehen zur Nacht war nicht mehr zu denken. Ein ganzer Fuhrpark aller Sorten Gefährte und Bepannungen standen vor ihnen, und zu unförmigen Klumpen verpackt, in Felze gewickelt, lagen auf den Wagen die Kutscher und Knechte, auf den Sonnenaufgang wartend.

Hier als letzter in der langen Reihe zu halten, war unmöglich, besonders, als sich die eine Jalousie lostihr und eine Meze Hagelkörner die zitternde Heloise überschauerte. Der Schaden konnte nur unter Dach ausgebessert werden. Das schwerfällige Gefährt bog ab nach dem zur rechten Hand liegenden großen Fährtrug, aus dessen Fenstern loderndes Feuerlicht einladend winkte. Aber entsezt prallte Heloise vor der Wirtstube zurück, da sah und lag alles durcheinander, Mönche, polnische Juden und Dirnen, die so aussahen, als wenn sie die Moden der Poschen und Wülste mit Sonnenreifen und Strohkissen nachgemacht hätten, ein paar Kavaliere, Viehhändler und Soldaten, und über dem Ganzen lagerte ein Schwaden von gebratenem Schweinefleisch, Tabak, Heringslake und Transtiefeln.

„Wir müssen nach Warowyn! Das siehst Du nun wohl ein!“ sagte Bogislav. „Es ist mir unbegreiflich, warum ich die lebenswürdige Einladung dieses alten Freundes der Schalender und der Blühes nicht annehmen soll?“

Wenn nur ein Stuhl in der gräulichen Wirtstube frei gewesen wäre, Heloise hätte hier die Nacht verbracht. Jetzt ließ sie sich willenlos wieder in die Kutsche packen, sie konnte es nicht über die Lippen bringen, daß dieser Mann sie in ihrer ahnungslosen Jugend wie eine Abenteuerin behandelt habe, daß er es nicht begreifen konnte, wie man ihm zu widerstehen vermochte, und daß er sie mit seinem Haße verfolgte.

Auch Tummelstey und Tatjana waren froh, als sie hörten, daß man nach dem Hofe des polnischen Edelmannes fahren wolle. Tatjana lächelte selig dumm in sich hinein, denn konnte es etwas Berausenderes geben

als Gnade finden vor den Augen eines Kavalters? Mußte eine arme Dirne wie sie nicht glücklich sein, wenn ein Mann sie beachtete, der in einem scharlachroten Wams steckte, aus dessen linkem Flügelärmel ein blauer Armel kam? Der eine Federetka so berückend auf dem linken Ohr trug, einen Degen an der Seite und ungefährte Reiterstiefel bis über die Knie?

Mit ihren großen, dunklen, glänzenden Augen sah sie in die Frühlingnacht, während der alte Tummelstey friedlich neben ihr schnarchte. Wie hatte er sie angesehen, wie hatte er sie ans Herz gedrückt, wie hatte er sie geküßt, der vornehm schöne, reiche Mann. Tatjana wurde es ganz feierlich zumute, daß sie nun auf sein Schloß sollte. Daheim im Schalender-Palais konnte er sich ihr nur verstoßen nahen, aber hier in seinem eigenen Schlosse, da wird es ganz anders sein, da wird er sie wie eine Dame behandeln! Eine Dame werden! O, wie wünschte sie sich das! Eine Nähtube haben, in der junge Mädchen sitzen und von früh bis spät sticheln, und nur ein paar mal am Tage hineingehen und ihre Arbeit befehen oder ihnen eine neue Arbeit hinwerfen, sich bedienen lassen, in den Stuben nachsehen, ob auch nirgends ein Stäubchen liegt, und dann tanzen, tanzen, die ganzen Nächte durch tanzen in riesigen Reifräden, das war das, was Tatjana sich unter einer Dame dachte.

Sie war in Heloisens Nähtube meistens allein gewesen in Gesellschaft einer biedereren alten Kammerfrau, die Gerissenheit der jungen Mädchen dienenden Standes, welche ganz genau wissen, daß sich ein Kavaliere ihnen nicht nähert, um sie zum Traualtar zu führen, lag ihrem Kinnskopf ganz fern. Was für Augen ihre Herrin machen wird, wenn der Pan von Chlombokki sie als Gattin holen kommen wird. Dann hat es ein Ende mit dem ewigen Berufen und den feinen Steppen und Kappnähten. Dann kann sie tun, was sie will!

(Fortsetzung folgt.)

Am Samstag den 31. Mai um 1/2 9 Uhr abends findet eine große öffentliche Versammlung statt, in der die Parteiführer und die großdeutschen Minister sprechen werden. Am Montag den 2. Juni werden unter Führung der Einheimischen Ausflüge ins Rosental und nach Willach unternommen.

Vom n.-ö. Landtage.

In der Sitzung des niederösterreichischen Landtages vom 13. d. M. brachte der großdeutsche Abgeordnete Dr. Reich eine Anfrage betreffend die Besetzung der Leiterposten an den Landesanstalten Mauer-Dehling und Korneuburg ein.

Wir bringen den Wortlaut der Anfrage, weil daraus ersichtlich ist, von welchen Gesichtspunkten aus die gegenwärtigen Machthaber sich bei der Besetzung wichtiger Posten leiten lassen:

„Wie wir aus Wiener Beamtenkreisen erfahren, haben die im März d. J. erfolgten Besetzungen der Oberverwaltungsstellen der Landesheil- und Pfllegeanstalt in Mauer-Dehling und der Landes-Zwangs- und Besserungsanstalt in Korneuburg in der Bevölkerung insbesondere aber in Beamtenkreisen eine große Mißstimmung hervorgerufen. Bevor wir unsere Anfragen an die Landesregierung richten, geben wir nachfolgend eine kurze Sachverhaltsdarstellung:

1. Im März 1923 wurde der Oberverwalter der Landesheil- und Pfllegeanstalt in Mauer-Dehling, Karl Richter, pensioniert. Wider Erwarten wurde mit der Anstaltsleitung nicht der rangälteste und bestqualifizierte Beamte, Oberrechnungsrat Hugo Talir, sondern der rangjüngere Rechnungsrat Franz Kraft mit der provisorischen Leitung der Anstalt betraut. Dieser Vorgang stellt in Niederösterreich das erste Abweichen von einer Norm dar, nach welcher stets der rangälteste Beamte bis zur definitiven Besetzung eines Leiterpostens die provisorische Leitung übernimmt. Ist schon die Bestellung eines provisorischen Leiters durch einen jüngeren Beamten an sich ein ganz ungewöhnlicher Vorgang, so wird diese Besetzung umso auffälliger, wenn man in Erwägung zieht, daß Oberrechnungsrat Hugo Talir, der bisherige Stellvertreter des Oberverwalters der Anstalt, in allen Belangen vorzüglich qualifiziert ist und sich auch durch seine Dienstleistung und sein Verhalten unter den Angestellten der Anstalt und in der Bevölkerung des besten Rufes erfreut und wenn man weiter bedenkt, daß er den provisorischen Leiter, Rechnungsrat Franz Kraft, seinen jetzigen Vorgesetzten, seinerzeit erst in den Anstaltsdienst einführen mußte.

Da in der Qualifikation keine Begründung zur Präterierung Talirs gefunden werden konnte, wurden über ihn von unbekannter Seite Gerüchte in Umlauf gesetzt, welche geeignet waren ihn zu kränken und in der Öffentlichkeit herabzusetzen. Vor 25 Jahren war Talir infolge eines Nervenleidens in den zeitlichen Ruhestand versetzt worden. Diesen Umstand benützen Uebelwollende, um die Uebergehung Talirs mit mangelnder geistiger Begabung zu begründen. Es wurde sogar die Behauptung aufgestellt, Talir habe sich bereits in einer Irrenanstalt befunden. Die ausgezeichnete Qualifikation Talirs, sowie das Zeugnis eines Spezialisten entkräften diese Anschuldigungen.

Im März 1924 erfolgte nun die definitive Besetzung des Oberverwalterpostens durch Rechnungsrat Franz Kraft. Um den Posten hatten sich vier Anstaltsbeamte beworben. Ernannet wurde der Beamte mit der kürzesten Anstaltspraxis und Dienstzeit. Die Anführung dieser Tatsachen soll nicht eine Herabsetzung des äußerst tüchtigen Oberverwalters Kraft bedeuten, sondern als eine Kritik an den Vorgängen bei der Stellenbesetzung gemeint werden, welche einer Disziplinierung des Oberrechnungsrates Talir gleichkommt.

2. Auch in Korneuburg kam der Oberverwalterposten im März 1924 zur Besetzung. Um die freigewordene Stelle bewarben sich 9 Beamte, darunter 5 Anstaltsbeamte — durchwegs Herren, die seit dem Beginn ihrer Laufbahn im Landesdienste stehen und mehr als 20 Jahre im Anstaltsdienste tätig sind und daher durch ihre lange Praxis mit allen Zweigen der Anstaltsverwaltung vertraut sind. Die Stelle erhielt Rechnungsrat Heinzl, der zweitjüngste Bewerber. Wie wir erfahren, soll die Ernennung nicht auf dem üblichen Wege (Bekanntmachung in der Landesregierung auf Grund eines Terminschlages) erfolgt sein.

Die geschicktesten Voraemae sind geeignet, die Arbeitsfreudigkeit der Anstaltsbeamten, die ohnehin unter materiellen Sorgen schwer leiden, herabzudrücken. Sie müssen aber auch dazu führen, das Vertrauen in die Autorität zu erschüttern.

Die Unterzeichneten stellen daher die Anfragen: 1. Ist der Herr Landeshauptmann bereit, die beiden Fälle genau prüfen zu lassen und für künftige Ernennungen festzulegen, daß ausschließlich Dienstalter und Qualifikation bei Beamterennungen maßgebend zu sein haben?

2. Ist der Herr Landeshauptmann bereit, das an Oberrechnungsrat Talir beantragte Unrecht dadurch gutzumachen, daß er die Pension des Genannten auf einen Dienstposten der 17. Besoldungsgruppe bei Beurlaubung auf dem gegenwärtigen Dienstposten vollzieht?

Abgeordneter Dr. Mittermann entwickelte anfänglich zwei Anträge betreffend Gemeindetrennung und Grenzänderung in Siegmundshergberg und Schwarzenau die Grundsätze der Großdeutschen in diesen Fra-

gen und stellt gegenüber den sozialistischen Abgeordneten Gahner und Schnöfel fest, daß die Großdeutschen sich in diesen Fragen von sachlichen Gesichtspunkten und von der Rücksichtnahme auf die Wünsche der Bevölkerung leiten lassen. Zu vermeiden ist die Schaffung von Gemeinden, in denen eine Bevölkerungsschicht einem drückenden Uebergewicht einer anderen geradezu künstlich ausgekehrt wird. Das wäre bei der Schaffung eines sogenannten Groß-Siegmundshergberg der Fall, gegen das unsere dortigen Parteigenossen entschieden Stellung nehmen.

Bezüglich Schwarzenau mußte der großdeutsche Redner bemängeln, daß nach eben erfolgter gesetzlicher Regelung der Gemeindegrenzen eine Umänderung des soeben geschaffenen Rechtszustandes angestrebt wird.

Die beiden Anträge wurden im Sinne der Antragsteller und der Ausschlußbeschlüsse der Landesregierung zur Antragstellung zugewiesen, wofür auch die Sozialdemokraten stimmten.

Präsident Mittermann brachte in der gleichen Sitzung den Dank des Altertumsforschers Johann Krähulez, Eghenbun für eine einmalige Zuwendung und die Erhöhung der monatlichen Ehrengabe zum Ausdruck, welche dem hochbetagten Forscher auf Grund einer großdeutschen Anregung zugesprochen worden waren. Der Dank wurde zur Kenntnis genommen.

Abgeordneter Ing. Scherbaum sprach zu dem Antrage des Finanzausschusses betreffend die Tuberkulosenfürsorge im Bezirke Neunkirchen, für deren Errichtung das Land einen Betrag von 300 Millionen beigesteuert hatte. Er wies darauf hin, daß seit längerer Zeit bereits die Waidhofner Stadtgemeinde die Landesregierung ersucht habe, einen Kostenbeitrag zu bewilligen, aus welchem der Bau einer Liegehalle bestritten werden könnte.

Sein Antrag: „Die Landesregierung wird ersucht, die Erbauung einer Liegehalle in Verbindung mit dem Waidhofner Krankenhaus durch die Bewilligung der zum Bau erforderlichen Mittel zu ermöglichen“ wurde angenommen.

Politische Rundschau.

Ein katholischer Bischof für die Wahl eines Juden. Wien, 6. Mai: Die Telegraphen-Kompagnie meldet aus Paris, daß am Sonntag in sämtlichen Kirchen von Bordeaux ein Hirtenbrief des dortigen Kardinals Erzbischof Andrieu verlesen wurde, worin dieser die Gläubigen ermahnt, bei den am nächsten Sonntag stattfindenden Kammerwahlen ihre Stimmen dem Vorkämpfer des nationalen Blods Georg Mandel zu geben. Der Hirtenbrief weist darauf hin, daß Mandel unbedingt für die Rechte des Katholizismus eintritt. Bemerkenswert ist, daß Mandel ein Jude ist und seinerzeit Kabinettschef von Clemenceau (des ärgsten Deutschenhassers) war.

Örtliches.

Aus Waidhofen und Umgehung.

* **Evangelische Gemeinde N. B. Waidhofen.** Sonntag den 18. Mai, vormittags 9 Uhr, Gottesdienst. — **Wener a. d. Enns**, nachmittags 3 Uhr mit Abendmahl.

* **Trauerungen.** In der hiesigen Pfarrkirche fand am 11. Mai die Trauung des Herrn Michael Grasshof, Tischler, mit Fr. Rosa Mauerer, Köchin statt. — Am gleichen Tage fand in Wien die Trauung des Herrn Alois Brunner, Vorarbeiter bei der Firma Graf, mit Frau Magdalene Haag, Zeugschmiedswitwe, statt. Unsere herzlichsten Glückwünsche.

* **Von der Bundesbahn.** An Stelle des mit 30. Dezember 1923 in den Ruhestand versetzten Stationsvorstandes Herrn Oberinspektor Ludwig Poitzenbauer, wurde Herr Inspektor Karl Steigenberger, bisher Stationsvorstandstellvertreter in St. Michael, zum Vorstände des Bahnbetriebsamtes Waidhofen ernannt. Wie wir erfahren, tritt Herr Inspektor Steigenberger bereits morgen den 17. Mai seinen neuen Dienstposten an.

* **Sudetendeutsche, Achtung!** Der nächste Heimatabend findet Mittwoch den 21. d. M. im Brauhaus statt. Nachdem über die am 10. und 11. d. M. stattgefundenen und glänzend verlaufene Haupttagung ausführlicher Bericht erstattet wird und außerdem andere wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, ist ein recht zahlreicher Besuch erwünscht.

* **Sektion Waidhofen a. d. Vbbs des D. u. O. Alpenvereines** gibt bekannt, daß die Hütte am Prochenberg bei Vbbsitz ab 1. Juni 1924 wieder bewirtschaftet ist.

* **Sammeltag, Deutscher Schulverein.** Ein Teil des Reingewinnes des am 17. und 18. ds. stattfindenden Sameltages fließt dem Christbaumfond der Schule, sowie den Aelterntern zu.

* **Deutscher Schulverein. — Hauptversammlung.** Wie bereits gemeldet, findet die diesjährige Hauptversammlung der beiden Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines am Mittwoch den 21. Mai 1924 um 8 Uhr abends im Gasthose Kreul (Zuführ) statt. Um vollzähliges Erscheinen erlucht die Vereinsleitung.

* **Kriegerdenkmal in Waidhofen a. d. Vbbs.** Die wertere Bevölkerung der Pfarre Waidhofen a. d. Vbbs wird hiemit höflichst aufmerksam gemacht, daß ein Ent-

wurf des noch in diesem Sommer in Waidhofen a. d. Vbbs zu errichtenden Kriegerdenkmals in der Auslage des Herrn Franz Gerhart, Obere Stadt, ausgestellt ist.

* **Radfahrverein „Germania“.** Freitag den 16. Mai, abends 8 Uhr, Sitzung im Brauhaus (Klavierzimmer), zu der wegen wichtiger Beschlüsse alle Mitglieder pünktlich zu erscheinen erlucht werden. Hierauf Vorträge des Vereinsorchesters. — Sonntag Vormittagsausflug ab 1/2 7 Uhr von Unterer Stadtplatz 41 ohne Wartezeit nach Groß-Hollenstein—Saurüssel—Weyer. Führung Fahrwart Blaschko jun. — Nachmittag 1/2 2 Uhr vom gleichen Treffpunkte nach Uebereinkunft.

* **Maurer-Jahrtaq.** Am Sonntag den 1. Juni 1924 findet in Gahners Saalkoloniaten der Maurer-Jahrtaq statt. Anfang 7 Uhr abends. Eintritt im Vorverkauf 12.000 Kronen, an der Kasse 14.000 Kronen. Musik besorgt die Stadtkapelle.

* **Borranzeige.** Am 16. und 17. Juni findet im Löwenaaale des Großgasthofes Leopold Stepanek die Aufführung der Operette „Ein Tag im Paradies“ statt. Das Reinerträgnis fließt dem Glockenfond in Zell a. d. Vbbs zu.

* **Todesfälle.** Am 4. Mai starb Frau Anna Götzener, Pfriindnerin, im 74. Lebensjahre. — Am 6. d. Fr. Ludmilla Gamsriegler im 18. Lebensjahre. — Am Montag den 12. Mai starb der hiesige Gastwirt Herr Franz Gruber im 63. Lebensjahre. Der Verstorbene, der sich allgemeiner Achtung und Wertschätzung erfreute, ist der Vater der Frau Sidade, Gastwirtschaft am Unteren Stadtplatz. — Vergangene Woche wurde Frau Amalie Cerny, Gußmeistersgattin hier, zu Grabe getragen; dieselbe litt seit Weihnachten an einer schweren Krankheit.

* **„Das klassische Altwiener Musikleben in Wort, Bild und Musik“** von Professor Fr. Ledwinka, Salzburg, Mozarteum. Die Aufführung dieses musikalischen Lichtbildvortrages findet wie schon berichtet Freitag den 23. d. M. abends 8 Uhr im Löwenaaale statt. Der allgemeine Vorverkauf beginnt Mittwoch den 21. d. M. in C. Weigends Buchhandlung, Vormerkungen für auswärtige Besucher werden bereits jetzt entgegengenommen. Alles nähere bringen die Anschlagzettel. Am vergangenen Montag veranstaltete das Präsidium des Mozarteums in Salzburg zu Ehren der an der Hauptversammlung der Sudetendeutschen anwesenden Teilnehmer ein Konzert im großen Mozarteumsaal, bei welchem Professor Ledwinka (Klavier), die Sängerin Fr. Reichel und der Orgelvirtuose Prof. Saur mitwirkten. Professor Ledwinka spielte eine Phantasie aus Mozarts Werken in unvergleichlich künstlerischer Weise und erweckte durch sein meisterhaftes Spiel und durch die glänzende Wiedergabe von Mozarts Schöpfung helle Begeisterung aller Zuhörer.

* **Kleine Wanderungen.** Es ist nicht viel und doch sieht das Auge manche Veränderungen im Aeußeren unserer kleinen Stadt, über die gesprochen wird. — Wir sprechen da einmal von den vielen Einfriedungen bei dem Weg vom Bahnhofe, längst des Schwarzbaches und unterhalb des Lokalbahnhofes und an einigen anderen Stellen im Stadtgebiete. Der Draht ist teilweise gerissen, rollt sich zusammen und wird, abgesehen davon, daß es sehr unsauber aussieht, eine Gefahr für die Passanten, da man leicht darüber fällt oder die Kleider beschädigen kann. Verwundert schüttelt man auch den Kopf, wenn man den Promenadeweg vom Fuchsbühl gegen den Sand beschreitet. Eine übermannshohe Blanke verschließt uns auf einmal den so vertrauten Blick zur Weyrerstraße. Weitere Fortschritte in dieser Hinsicht könnten uns leicht den Spott einbringen, daß wir mit „Brettern verschlagen“ sind. Nicht sehr wohl bestellt ist es auch mit einem Teile der Poststeinerstraße, wo man daran derzeit gearbeitet, auch läßt die Sparkasse eine feste Einfriedung längst der Poststeinerstraße (Sparkassegrund) herstellen. Größere bauliche Veränderungen finden derzeit auf der Rothbühlsäge (ehemals Schwentfabrik) statt, wo auch eine Verlegung des Gehweges zur „Sunne“ erfolgen soll. Wohin und wie ist noch kritisch. — In der Ederstraße gehen die drei im Herbst beantragten Bauten der Rothbühls-Bohnhäuser ihrer Vollendung entgegen, ebenso der Bau des Herrenhauses der Firma Brandstetter in der Wienerstraße und einige kleinere Abaptierungen im Stadtgebiete. Sehr zu wünschen wäre es, wenn die konstante Abnahme der „Scharfen“ Ecke am Bezirkswaldtäfel auch durchge-

Sonntagberger

Feigen- und Malzkaffee echt ist doch der beste, ausgiebigste und daher der billigste.



.....

„Enge“ als ein gefahrvolles Bewußt für Fußgeher und Fahrzeuge heraus, zumal einzelne Fahrzeuge sich bewußt über die Fahrordnung hinwegsetzen. Zum Schluß möchten wir noch der geschmackvollen Bepflanzung des Vorgartchens vor dem Stadtturm (ehemals Leutner Weinstube) mit Blumen gedenken. Man kann auch in ganz kleinen Dingen zeigen, daß man Sinn und Auge für unser Gemeinwesen hat. Es grünt und blüht jetzt an allen Ecken. Ueber müdes Gemäuer lugen schmelmäßig weiße und rosige Blüten, das Frühlingswunder ist wenn auch verflüht, bei uns wieder eingelehrt.

*** Feuerschützen-Gesellschaft. — Hauptversammlung.** Am 5. Mai 1924 fand bei reger Beteiligung der ausübenden Mitglieder die diesjährige Hauptversammlung statt. Zunächst erstattete der Oberschützenmeister Herr Zeitlinger den Jahresbericht, aus dem zu entnehmen war, daß im abgelaufenen Jahre insgesamt 6 Schießen und zwar Ehren-, Gedenk- und Jubiläumsschießen abgehalten wurden, an welchen sich 56 Schützen mit 11.000 Schüssen beteiligt haben. Sodann erstattete der Kassier, Herr Blamoser, den Kassabericht, welcher mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde. Bei der hierauf erfolgten Neuwahl des Schützenrates, wurde, da der bisherige Oberschützenmeister Herr Zeitlinger erklärte, infolge vorgerückten Alters diese Stelle nicht mehr annehmen zu können, der langjährige Kassier Herr Fritz Blamoser zum Oberschützenmeister gewählt. In den Schützenrat neu entsendet wurden Herr Eduard Seeger und Herr Gustav Wittmayer. Der Schützenmeister Herr Weitmann, dessen Wahl zum Oberschützenmeister beabsichtigt war, hatte gleichfalls erklärt, daß er wegen großer Arbeitsüberbürdung nicht instande sei, anzunehmen. Das Scheiden des bisherigen Oberschützenmeisters Herrn Zeitlinger von seinem Posten wurde allseits tief bedauert, da derselbe während seiner 17-jährigen Tätigkeit durch liebenswürdiges, tatkräftiges und unermüdeliches Wirken sich um den Schützenverein unvergängliche Verdienste erworben hat, derentwegen er schon im Vorjahre zum Ehrenoberschützenmeister ernannt worden war. Der schöne Erfolg des Schießens zur Feier des 400jährigen Bestandes der Feuerschützengesellschaft Waidhofen a. d. Ybbs im Jahre 1914, sowie die Tatsache, daß die Abhaltung des Schießens in den letzten Jahren unter zahlreicher Beteiligung ermöglicht wurde, waren wahre Kraftproben seiner erpriesslichen Tätigkeit. Es war daher keine bloße Redensart, sondern tief aus dem Herzen eines jeden Schützen gesprochen, als der neugewählte Oberschützenmeister Herrn Zeitlinger den tiefempfindenden Dank aussprach und ihn bat, auch weiterhin dem Schützenrate nach Möglichkeit mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Für das laufende Jahr wurde die Abhaltung von 6 Schießen vorläufig beschlossen. Auf der Schießstätte in Oberland soll ebenfalls ein Schießen abgehalten werden. Die Höhe des Mitgliedsbeitrages für ausübende Mitglieder wurde mit 15.000 K, die Beitrittsgebühr mit 30.000 K festgesetzt. Der vom n.ö. Schützenbund festgesetzte Betrag von 15.000 K für Haftpflicht- und Zillernfallversicherung wurde zustimmend zur Kenntnis genommen.

*** Promenadenkonzert.** In früheren Jahren gab es wöchentlich zweimal Promenadenkonzerte und zwar bis zur Erbauung des Musikpavillons im Schillerpark meist am oberen Stadtplatz. Viele Leute finden auch heute noch, daß dieselben dort schöner und auch stärker besucht waren. Jedenfalls waren sie in dieser Art sehr in Waidhofen eingelebt. Nun, da die schöne Zeit endlich gekommen ist, erwartet man allenthalben schon wieder die beliebten Konzerte und hofft aber, sie nicht nur ver-

Vom Theaterspielen in kleinen Städten und auf dem Lande.

Der Spieltrieb liegt tief in allen jungen Völkern. Man kann gern sagen: das Theaterspielen ist eine seelische Ausdrucksform fast aller Menschen. In Zeiten wertvoller Volkskultur (wie wir Deutschen sie beispielsweise im Mittelalter hatten) gaben sowohl die Volksdichter als auch die Spieler ein Stück ihres besten Innern mit diesem Spiel: das Ernsteste (das geistliche Spiel), wie das ausgelassene Heiterste (das Faschnachtspiel), beides war in der Dichtung wie im Spiel, „echt“. Und das beklagen wir nun heute, daß das Theaterspielen im Volke eine Karrethe geworden ist; daß unser Gefühl für das Echte so jammervoll abgestumpft ist.

So kam es, daß auch im Dorf und kleinen Städten jede kleine Harmlosigkeit, die meist auch ohne alle Kunst gespielt wird, die Form eines wirklichen Theaterspiels bekommt. Da müssen für nichts und wieder nichts ganze Bühneneinrichtungen, Dekorationen, gemalte Hintergründe, vielleicht gar historische Kostüme und Perücken und kunstvoll geschminkte Gesichter sein wie bei der großen Berufsühne. Früher, als das Volk seine echten Volksspiele hatte, da war die Bühne und die Aufführungsform durchaus den schlichten Verhältnissen des schlichten Spiels gemäß und eigenartig.

Unser Volk, das in seiner materiellen Verblendung während der äußerlich reichen Zeit so viele innere Werte verloren hat, ist auch in bezug auf das „Theaterspielen“ bitter arm geworden. Und da wir nun in einer Zeit innerlichen Aufstieges, Neuwerdens leben, so wollen wir in diesem „Berater“ gar nicht den vielen Ratsuchenden um geeignete Theaterstücke in dem von ihnen erwarteten Sinne antworten, sondern wollen ganz radikal sein und alle bitten:

Ghe ihr wieder Theater spielt, überlegt in eurem Kreise einmal ernstlich den eben aufgeworfenen Gedanken,

einzel, sondern wieder regelmäßig zwei Mal in der Woche zu hören. Unsere Stadtkapelle, die trotz großer Schwierigkeiten wieder ihre frühere Stärke und auch ihre Leistungsfähigkeit erreicht hat, verdient mehr als je die Unterstützung weiterer Kreise. Vor allem aber ist eine regelmäßige Beschäftigung mit Konzerten hiezu unerlässlich.

*** Ein Opfer der „Stunde“.** Bekanntlich hat das Judenblatt „Die Stunde“ eine Aktion unternommen, ihren Abnehmern in Sommerfrischen Ermäßigungen bei der Pension zu verschaffen. Auf diese Aktion sind einige Hotels und Gasthöfe sei es aus Unkenntnis dieses jüdischen Drehs oder aber auch aus alle Gesinnung hinterlassender Geschäftsgier eingegangen. Darunter finden wir sonderbarerweise auch den Gasthof Wurditsch am Sonntagberg. Wir können schwerlich annehmen, daß dem Inhaber des Gasthofes Wurditsch die schönen Juden um die „Stunde“ herum lieber sind, als die vielen deutschartigen Gäste aus Waidhofen, die des öfteren den Sonntagberg als ihr Ausflugsziel setzen und glauben, daß er leicht Sommergäste aus arischen Kreisen bekommen wird. Wir hoffen, daß nur die Unkenntnis im jüdischen Blätterwald zum Anschluß an diese Aktion Herrn Wurditsch veranlaßt hat und glauben, daß er der „Stunde“ baldigst eine Absage zukommen lassen wird.

*** Vom Zirkus.** Viel Besucher aus der Stadt und der Umgebung zog der Zirkus an, obwohl das Wetter in der ersten Zeit recht ungünstig war. Das Programm war sehr abwechslungsreich und reichhaltig. Viel Ergötzen fanden natürlich die Kinder an den Vorführungen und sie konnten sich nicht genug sehen an den kleinen, klugen Pferden, den possierlichen Hunden, dem Kamele und lachten sich schier die Seele heraus an den Späßen des kleinen „Kutti“ und des „Bajazzo“. Aber auch die anspruchsvolleren Besucher kamen voll auf ihre Rechnung. Wenn wir nur einige Vorführungen herausgreifen, so müssen wir des trefflichen Balanzekünstlers am Trapez, der Seiltänzerin Hella Norden, der komischen Musikünstlerin gedenken. Einige Künste, die ein Brüderpaar vorführte, ließen den Atem stocken, noch mehr aber die halsbrecherischen Künste des einen auf der dreißig Meter hohen Stange außerhalb des Zeltes. Allgemein war man hier mit den Leistungen des Zirkus sehr zufrieden, auch die Zirkusmusik ragte über die ansonsten üblichen stark lärmenden Blechmusikskapellen hinaus.

*** Ybbstalfernleitung.** Wie wir in Erfahrung gebracht haben, soll in aller nächster Zeit das Fernsprechnetz ins Ybbstal ausgebaut werden. Es ist dies eine in jeder Hinsicht wärmstens zu begrüßende Maßnahme, die nun umso wichtiger ist, da ja die Wasserkräftewerke sowohl wie die Kohlenwerke der Stadt Wien eine raschere Verbindung notwendig bedürfen. Es würde uns aber sehr interessieren, ob damit auch eine Verbesserung des Fernsprechnetzes des Hinterlandes mit Wien erfolgt. Würde daran nicht gedacht werden, so wäre dies nur eine halbe Maßnahme, bei der nur der lokale Verkehr des Ybbstales mit Waidhofen, allenfalls noch das nähere Fernnetz in Betracht käme. Durch den Ausbau der Ortsnetze in unserer näheren Umgebung befördert in Ybbitz und Hollenstein ist derzeit schon eine Sprechmöglichkeit nach Wien im Sommer infolge der stärkeren Belastung durch alle Stationen eine sehr geringe.

*** Literarischer Abend.** Vorträge aus dem Gebiete der schöpferischen Literatur gehören zu den selteneren Regungen unseres Geisteslebens in Waidhofen und erscheinen darum mit einem gewissen Nimbus des Feierlichen, Festlichen umgeben, der sich weniger im Außerlichen

ob nicht fortan der im deutschen Volke lebende Spieltrieb wieder in edlerer Weise gepflegt werden soll als bisher.

Wer freudig Ja dazu sagt, der bemühe sich am besten erst einmal, eine der guten Volksspieltruppen, die wir jetzt haben, in seinen Ort zu bringen. Auskunft holt man sich beim nächsten Leiter einer jugendbewegten Schar, oder beim Bühnenvolksbund (Frankfurt a. M., Im Sachsenlager 1), oder bei uns, der Fichte-Gesellschaft in Hamburg, oder unserer Geschäftsstelle in Berlin (W. 56, Oberwallstraße 21). Wer ein frommes Spiel gesehen hat und ein Märchen und einen kräftigen Schwank, der ist plötzlich vollständig klar über das, was wir meinen, wenn wir „echte Volkskunst“ wollen. Und da seine Spielkräfte natürlich auch alle dabei waren, so kann nun das Spiel im neuen Geiste vor sich gehen. Dann darf man natürlich nicht die Dummheit machen und auf dem Turnerballe als Ueberraschung statt des gewohnten albernen „Luftspiels“ etwa das „Paradespiel“ darbieten! Wohl aber kann man die Festbesucher mit einem der weiter unten genannten Märchenstücke überraschen. Aber das Spiel muß schön und das Fehlen all der bemalten Kulissen muß durch besonders fein zusammengestellte Farben der Kleider und Vorhänge ersetzt sein!

Wir wollen also, daß das Laienspiel wieder ein echtes Volksspiel werde, und daß es seine Deutschtum durch Echtheit und Schlichtheit beweise!

Wir werben für den neuen Geist, der uns von der seelenlosen Außerlichkeit und Armseligkeit unseres Volkslebens erlösen soll!

Wir entnehmen diese Ausführungen der vortrefflichen kleinen Zeitschrift der Fichte-Gesellschaft (Hamburg 36, Postfach 124), dem „Berater für Unterhaltungsabende, Feiern und Feste“ (sechs Nummern kosten 50 Pfg.), der jedesmal eine Fülle von Anregungen und Musterprogrammen für Vortragsabende usw. bringt.

und Lauten, auch nicht in der Fülle des Besuchs, sondern in einer merkwürdigen und unerklärlichen Spannung der Nerven kundgibt und eine Art Vorahnung des Kommenden darstellt, als flöße ein unbegreifliches Etwas aus des Dichters Geist vorweg in die Herzen der Zuhörer.

So fühlte man im Innersten und schien es allgemein zu sein. Nur eine bange Frage drängte sich auf die Lippen, als das Auge den engbegrenzten Hörerkreis überblickte: Interessieren sich nur so wenige in Waidhofen für die schöne Literatur und ist der Name Gerhart Hauptmann ein unbekannter Schall? Die Mehrheit stellte die studierende Jugend, einen kleineren Bruchteil die Frauen, den kläglichen Rest die Herren.

Der Saal hüllt sich in Dunkel, nur von zwei Lampen blizt gelbes Licht, das das Auge schmerzt. Dann erhebt sich des Vortragenden Stimme im schnellen Erzählerflusse, die notwendigen einleitenden Bemerkungen des Dichters hinsichtlich der jenen Orientierung gebend, dem Geiste kaum Zeit gönndend, sich in das nur in der Phantasie sich malende Bühnenbild einzuleben und es sich zu vergegenwärtigen — und im Hush steht jedermann im Banne des ersten, kaum angenehmen, eher widerwärtigen Bildes leiblich und sittlich herabgekommene Bettelvolkes, das im Armenasyle notgedrungen Schutz sucht und findet. Man fühlt ordentlich die Kälte des Wintertages durch die Glieder rieseln, so drastisch gestaltet der Herr Vorlesende die Szene. Erst das Erscheinen des Lehrers Gottwald mit dem armen totkranken Hannele erlöst von dem Anblick des Seelenschmuges und leitet in die reine Sphäre eines sterbenden Kindes. Alle Zauber der dichterischen Kunst halten den Hörenden bis zum letzten traurig gehauchten Wort gesungen und erst der reiche Applaus bringt den Versunkenen in die Wirklichkeit zurück. Der Herr Vortragende versteht sich vortrefflich auf die Behandlung des Dialoges, charakterisiert scharf zeichnend die verschiedenen Personen, so daß man sich fast in die Wirklichkeit versetzt fühlt und ein Bild von greifbarer Lebendigkeit vorüberziehen sieht. Nur allzu rasch sprudelt der Redequelle, so daß manches Wort undeutlich, namentlich die im schlesischen Dialekt gesprochenen Stellen schwer verständlich werden. Und da, wo das sterbende Kind Engelgesang zu hören vermeint, den das begleitende Klavier dem Hörer vortäuschen soll, und in drängenden Akkorden der Gesang zur Höhe strebt, oft das gesprochene Wort völlig unter, so sehr sich der Begleiter bemüht, die Tasten mit Sammetfingern zu streicheln. Das allzu klangstarke Instrument hätte räumlich getrennt, in der fernsten Ecke des Saales stehen sollen, um das Wort nicht zu erdrücken und gerade die schönsten Stellen der Dichtung sicher vernehmbar bleiben zu lassen. In erhöhtem Maße gilt das für die zweite Programmnummer, für Rilkes „Die Weise von Liebe und Tod“, eine von Familienerinnerung genährte Dichtung und durch die Musik von Paszthory zum Melodram gestalteten lyrischen Erzählung, in der dem ausführenden Instrument eine selbständigere, die Dichtung musikalisch illustrierende Aufgabe zugedacht ist und daher von dem Hörer eine Zerteilung der Aufmerksamkeit verlangt, einerseits der Dichtung zu folgen, andererseits vom Gedankengang des Komponisten sich leiten zu lassen, eine schwierige Aufgabe, die der Hörer beim erstenmale kaum lösen kann und das um so weniger, wenn der Partner am Klavier als der stimmkräftigere sich erweist. So sind viele schöne Stellen hier und dort vielleicht vielen verloren gegangen, wie es leider dem Schreiber ergangen. Das sei nicht als Tadel für den einen oder anderen Ausführer gemeint, sondern liegt nur in der Natur des Instrumentes, in der nicht zweckmäßigen Aufstellung des Vortragenden und in der Akustik des Raumes, der die Schallwellen nach rückwärts gleichmäßig verteilt. Der Pianist hat in anerkennenswerter liebenswürdiger Art seiner Aufgabe gerecht zu werden gesucht und ein lobenswert reines, feinfühliges Spiel geboten, das um so mehr überraschte, als die Mehrheit des Publikums Herrn Karl Steger in diesem Lichte zu würdigen zum erstenmale in die angenehme Lage kam. Es mag wohl allzugroße Bescheidenheit sein, sein Können so lange vor der Öffentlichkeit verborgen gehalten zu haben und hoffentlich ist nun dieser Bann für immer gebrochen, ein Wunsch, der um so berechtigter ist, als es an brauchbaren Pianisten in Waidhofen wahrlich mehr Mangel als Ueberfluß gibt. Allen drei Herren, dem Hauptveranstalter, wie seinen zwei Kunstgenossen sei hiemit öffentlich für ihre Leistungen Dank und Anerkennung gezollt. Den höheren Lohn mögen sie still in ihrer Brust betonen, einer edlen Sache durch die Kunst gedient zu haben.

*** Das klassische Altwiener Musikleben in Wort, Bild und Musik.** Nur mehr eine Woche trennt uns von dem Konzerte der abermals auf einer Vortragsreise durch Oesterreichs Provinzstädte befindlichen Salzburger Künstler, bestehend aus einem Gesangs-, einem Kammerquartette und einem Lektor, die auch Waidhofen die Ehre ihres werten Besuchs erweisen und damit erstrebende Gaben auserlesener Kunst spenden wollen. Das starke Echo, das vom Zeitungswalde her erschallt und die außergewöhnlichen Darbietungen in Ton, Wort und Bild in den höchsten Lobestönen preist, möge auch in die Herzen der kunstliebenden Waidhofener dringen und zum Massenbesuche dieses für unsere Stadt bedeutungsvollen Kunstabendes bewegen. Wer jemals die Gelegenheit hatte in der Wiener Urania einen Beethoven-, Mozart-, Schubertabend oder dergleichen zu erleben, wird sich zeit lebens des künstlerischen Eindruckes dieser ganz eigenartigen Vorführungen erfreuen und die Sehnsucht

nach einer Wiederholung solcher Beihetunden im Herzen tragen. Nicht nur eine Nachahmung, sondern vielmehr eine Erweiterung, Vertiefung und Erhöhung des Urania Vorbildes bedeutet das künstlerische Werk der Salzburger, wie eine Pressestimme urteilt. Der jeweils auf ein Künstlerleben eingestellte Lichtbildervortrag an der berühmten Wiener Kunststätte wird in diesem Zyklus auf eine glanzvolle Zeitepoche erweitert, wie sie Wien in dieser edlen Vollendung der Kunst kaum mehr erleben dürfte. Ueber ein Repertoire von sechs Vortragsabenden verfügt dermalen diese ausgezeichnete Künstlervereinigung und unter ihnen dürfte die angeführte Nummer der wertvollste und für uns bildendste sein. Es ist das unbestreitbare und hohe Verdienst Professor Ledwinkas, des geistigen Leiters dieser Kunstapostel, der Provinz das bieten zu wollen, was die Urania für Wien bedeutet und die strahlende Sonne echter Kunst auch in die Gemüter so vieler nach geistiger Kost hungernder Menschen leuchten zu lassen, denen die Pflichten zum Heiligum wahrer Kunst fast verschlossen sind. Eine drei Vierteljahrhundert währende, zu damals ungeahnter Herrlichkeit sich entfaltende Kunstblütezeit umfaßt der durch Wort und Tonprache belebte und vergeistigte Lichtbildervortrag und läßt vor Auge und Ohr die Zeit von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zu ihrem sanften Ausklingen mit dem frühen Tode Franz Schuberts wie mitterlebend durchmessen. Glück, der Besieger der Oper von den Fesseln einer volksfremden Kunst und Schöpfer einer mit deutschem Geiste erfüllten und vom deutschen Gemüte durchwärmten deutschen Oper, Haydn, der Begründer, Mozart, der Erfüller, und Beethoven, der Vollender der klassischen deutschen Musik, und Schubert der schöne Nachhall dieses hehren Dreifalles, ziehen mit Bildern aus ihrem Erdenwallen, Wirkungskreise, von Zeitgenossen und mit den Offenbarungen ihrer Tonprache an dem andachtsvoll Verkündeten vorüber und tragen sie auf ein paar selige Stunden in die reinen, der grauen Jetztzeit entrückten Sphären der schönsten der Künste und eines glücklicheren Zeitalters. Lieder, Arien, Quartette, Kammermusik reihen sich zur kostbaren Perlenkette und „wie eine Kata morgana leuchten zur Illustration die meisterhaften Lichtbilder auf.“ Zwei famose Geiger, ein ausgezeichneter Cellist (Konzertmeister Schreiber) und der Meisterpianist Ledwinka bilden das künstlerisch abgeklärte Kammerquartett und auf nicht tieferer Stufe virtuoseren Könnens steht das Violinquartett, dessen Eckpfeiler, Sopran und Bass, von besonders gerühmter Vollkommenheit sind. Der Mund wässert einem förmlich, wenn man alle die anlangenden, von wahrer Nüchternheit und nachhaltiger Begeisterung zeugenden Berichte liest, die die Künstlerjahre auf ihrer Konzertreise begleiten. Es ist daher nicht zu viel gesagt und getan, wenn das kunstliebende Publikum Waidhofens zum dritten- und letztmalen zum Besuche dieses am Freitag den 23. Mai stattfindenden Konzertes nachdrücklichst eingeladen wird. Wer fern bleibt, beraubt sich eines seltenen Genusses und idealer Eindrücke von bleibendem Wert. Insbesondere die Jugend möge sich diese Gelegenheit zu echter Bildung und Bereicherung des Kunstgeschmacks nicht ungenutzt entgehen lassen. Einen ausserordentlichen Kunstabend verspricht sich für alle, die Einlaß begehren, der wohlmeinende „Bote von der Ybbs.“

*** Steuerabzug, besondere Berücksichtigung der zeitweiligen Unterbrechung des Dienstverhältnisses bei den Saisonarbeitern des Baugewerbes.** Mit Erlaß der n.ö. Finanzlandesdirektion, Z. XI—622 vom 7. Mai 1924 wird verfügt: Für Saisonarbeiter, welche während der Unterbrechung des Dienstverhältnisses weder in ihrem Berufe tätig sind, noch einen anderen Verdienst zu haben pflegen, wird eine Herabsetzung der Steuer auf einen niedrigeren Prozentsatz der Steuerstala in der Weise zugestanden, daß die in den mit Verordnung des Bundes-Ministeriums für Finanzen vom 23. Jänner 1924, B.-G.-Bl. Nr. 50, verlautbarten Steuerabzugstabellen enthaltenen Untergrenzen der jeweils zur Auszahlung gelangenden Beträge um 30% erhöht werden. Für diese Begünstigung kommen jedoch von den obgenannten Saisonarbeitern nur jene in Betracht, welche nach ihrer eigenen, schriftlichen, im Abschnitte I des Stammblasses festzuhaltenden Erklärung außerhalb der Saison mindestens drei Monate unbefähigt sind. Können diese Erklärungen seitens der Dienstgeber nicht vorgewiesen werden, haften dieselben im Sinne des Art. 16 der Durchführungsverordnung B.-G.-Bl. Nr. 74 vom 10. März 1924. Diese Begünstigung tritt rückwirkend mit 1. März 1924 in Kraft. Von -leichen Zeitpunkte an sind die bisher geltenden Bestimmungen bezüglich der Begünstigungen der Saisonarbeiter des Baugewerbes aufgehoben. Soferne Saisonarbeiter der genannten Art seither Steuerabzüge in einem $\frac{2}{3}$ -eren Ausmaß als dem ihnen auf Grund dieses Erlasses zukommenden gemacht wurden, sind die abgezogenen Mehrbeträge bei weiteren Steuerabzügen gutzurechnen, bezw. wenn die Abzüge nicht entfällt, bar rückzuerbüßen.

*** Berichtigung.** Von Herrn Dr. Karl Benedict, Rechtsanwalt in St. Pölten, werden wir um Aufnahme folgender Richtigstellung ersucht: „In der Nummer 12 des „Boten von der Ybbs.“ vom 21. März 1924 ist unter der Ueberschrift „Aufhebung eines Mordes nach 3½ Jahren“ ein Bericht über eine Mordtat bei St. Peter i. d. Au erschienen. Als Anwalt des Herrn Johann Ruffbaumer, Wirtschaftsbefitzer und des Herrn Franz Sonnleitner, Wirtschaftsgehilfe, beide in Ertl, muß ich Sie ersuchen, unter Berufung auf § 23 des Preßgesetzes nachfolgende Berichtigung in der nächsten oder zweit-nächsten Nummer Ihres Blattes, in demselben Teile

der Zeitung und in der gleichen Schrift, wie die zu berichtende Mitteilung, zu veröffentlichen und mir über dieses mein Begehren eine schriftliche Bestätigung auszustellen. „Es ist unrichtig, daß zur Zeit des Todes der Frau Ruffbaumer eine nähere Untersuchung der Todesursache unterblieb, weil mit Bestimmtheit angenommen wurde, daß nur ein Unfall vorliege. Es ist ferner unrichtig, daß nach tagelangen mühsamen Erhebungen in der Jetztzeit der Sachverhalt dahin aufgeklärt wurde, daß ein Mord vorliege. Richtig ist vielmehr, daß offenbar von derselben Seite wie jetzt schon zur Zeit des Todes der Frau Ruffbaumer Gerüchte über einen angeblichen Mord verbreitet wurden und sogar die Anzeige an die Staatsanwaltschaft erfolgte. Schon damals wurden umfassende Erhebungen von der Staatsanwaltschaft St. Pölten veranlaßt, die jedoch ergaben, daß Herr Ruffbaumer und Herr Sonnleitner vollkommen unschuldig waren. Lediglich auf diese Gerüchte hin wurde jetzt die neuerliche Verhaftung meiner Auftraggeber vorgenommen, jedoch schon in wenigen Tagen von der Staatsanwaltschaft St. Pölten die Freilassung verfügt mit der Erklärung, daß kein Anlaß zur Strafverfolgung, weil keinerlei Beweismittel vorliegen, die eine Beschuldigung meiner Auftraggeber rechtfertigen. Selbstverständlich behalte ich mir vor, gegen alle Verbreiter und Ausstreuer dieser grundlosen Gerüchte die schärfsten strafrechtlichen Schritte zu ergreifen, um diese Gerüchte endlich zum Verstummen zu bringen und meinen Auftraggebern diese ständige Aufregung vom Halse zu schaffen.“

*** Eine Pflanzsammlung für die Jugendfürsorge des Landes Niederösterreich.** Wie im Vorjahre veranstaltet das Jugendamt des Landes Niederösterreich auch heuer wieder zu Pfingsten, Samstag, Sonntag und Montag einen allgemeinen Sammeltag für Zwecke der Jugendfürsorge in ganz Niederösterreich. Wie bekannt, unterhält das Land Niederösterreich nicht nur eine Reihe vorzüglich geleiteter Kinderheime, die tausenden von Kindern eine Erholung und die Wiederherstellung der Gesundheit ermöglichen, sondern es ist auch bemüht, in allen sonstigen Zweigen der Jugendfürsorge Mustergütiges zu leisten. Die Bewohner des Landes Niederösterreich haben bereits im Vorjahre ihr volles Verständnis für diese Bestrebungen erwiesen und ohne Unterschied der Partei, ohne Unterschied des Standes hat sich eine rührende Opferwilligkeit für diese Zwecke gezeigt. Die Landesregierung richtet an die Bewohner des Landes Niederösterreich die Bitte, auch diesmal wieder ihren Opfersinn, ihre warme Nächstenliebe zu bekunden. Alle näheren Auskünfte über die Sammlung erteilt das Landesamt VII (Jugendamt, Wien, I., Serrenngasse 13) wo auch alle notwendigen Plakate, Aufrufe, Sammelbögen, Abzeichen u. dgl. erhältlich sind.

*** Glückliche Zukunft und sorgenfreies Dasein** erzielen Sie durch **Hugo Horwilt & Co., Wien, I., Franz Josefskai Nr. 65**, indem Sie eventuell den Haupttreffer von 2000 Millionen gewinnen. 30.590 Millionen werden verlost. Ihr Glück ist bald gemacht! 1 ganzes Los kostet 100.000 K, $\frac{1}{2}$ 50.000 K, $\frac{1}{4}$ 25.000 K und $\frac{1}{8}$ Los 12.500 Kronen.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Evangelischer Gottesdienst.** Sonntag den 18. Mai 1924, um 10 Uhr, im evang. Kirchenaal, Preinsbacherstraße 8. Prediger: Herr Pfarrer **Denzel** aus St. Pölten. Um 9 Uhr Kinder Gottesdienst.

— **Personalnachricht.** Der in großdeutschen Kreisen bekannte Herr Finanzrat **Dr. Jäger**, bisheriger Referent der Bezirkssteuerbehörde Perg, N.-De., wurde zum Leiter der Bezirkssteuerbehörde Amstetten ernannt und wird sein Amt in den nächsten Tagen übernehmen. Wir begrüßen Herrn **Dr. Jäger** in seinem neuen Wirkungskreise auf das herzlichste.

— **Hauptversammlung der Großdeutschen Volkspartei, Ortsgruppe Amstetten.** Dieselbe fand am Samstag den 10. Mai im Großgasthofe des Herrn **Julius Hofmann** in Amstetten statt und erfreute sich eines zahlreichen Besuches. In den Parteivorstand wurden die bisherigen Sachverwalter wiedergewählt. Neugewählt wurde Rechtsanwalt **Dr. Karl Sandhofer** als Schriftführer. Eine lebhafte, jedoch einstimmige Wechselrede löste die bei den nächsten Gemeindewahlen zu beobachtende Haltung der Großdeutschen aus. Als Vertreter der Reichs- und Landesparteileitung sprach Herr **Realschuldirektor Weiner** aus Wien in eineinhalbstündiger, formvollendeter Rede über Großdeutsche Politik, die sehr viel des Interessanten für uns enthält.

— **Ausflug der Sudetendeutschen.** Der Hilfsverein der Sudetendeutschen ladet alle seine Mitglieder und Freunde zur Teilnahme an dem am Sonntag den 18. Mai i. J. stattfindenden Ausflug nach Hausmenning (Gasthof Ruff) ein. Abmarsch vom Bahnhofplatz Amstetten um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr nachmittags.

— **Vortragsordnung für die Liedertafel des Männergesangsvereines Amstetten am 17. Mai i. J.** im Saale des Hotel Ginner. 1. **Jr. Schubert**, **Jr. Vizt**: „Die Allmacht (Männerchor mit Sopran solo). 2. **H. Föllner**: „König Sigurd Kings Brautfahrt“ (Männerchor). 3. **a) Jul. Zajczek**: „Lied der Balküre, b) **Joh. Strauß**: „Frühlingsstimmen“ (Konzertsängerin **Frau Anna Kalab-Barthlme**). 4. **a) Max Tilke**: „Frühlingsnacht“ (gemischter Chor mit Sopran solo), **b) Aug. Dehl**: „Der Lenz ist gekommen (gemischter Chor). — Pause. — 5. Vorträge des Hausorchesters. 6. **a) M. v. Weinzierl**: „Donaujagd“ (Männerchor mit Bariton solo), **b) Volkslied**: „Greane Fensterl“, **c) Volkslied**: „Die kleine Bauerndirn“ (Satz für gemischten Chor von **Dr. Johann Pommer**). 7. Vorträge des Hausorchesters. 8. **Moser und Misch**: „Der sechste Sinn“, Schwank in einem Akt. Personen: **Eugen Herold**, **Herr R. Handlos**, — **Eise**, seine Frau, **Frau J. Prinz**, — **Karl Weber**, **Herolds** seine Frau, **Frau J. Prinz**, — **Pepi Schönegger**, **Puzmacherin**, **Jrl. M. Seidl**. — **Anna**, Dienstmädchen bei **Herold**, **Jr. R. Mayrhofer**, — **Franz**, Hausdiener bei **Herold**, **Herr J. Janowek**. Regie **Frau Veterinärinspektor Fanny Marfkel**.

— **25-jährige Gründungsliedertafel des Männergesangsvereines „Liederkranz“, Amstetten.** Unter zahlreicher Beteiligung aller Bevölkerungskreise fand am 8. d. M. im Saale des Hotel Ginner die 25-jährige Gründungsliedertafel des Gesangsvereines „Liederkranz“ statt. Herr **Heinz Leitner** begrüßte im Namen der Vereinsleitung die anwesenden Gäste, namentlich aber: Herrn Bundeschormeister **Prof. Viktor Keldorfer**, die Fahnenpatin des Vereines **Frau Guillon de St. Quentin**, Herrn Bürgermeister **Kubasta**, Herrn Oberlandesgerichtsrat **Dr. Wagner** als Vertreter des Männergesangsvereines Amstetten, die beiden Chormeister **Herr Schneider** und **Adler**, Herrn Landtagsabgeordneten **H. Höller**, Bezirkshauptmann **Marenzi**, Herrn **Prof. Jul. Hirschler**. Hierauf feierte Herr Oberlandesgerichtsrat **Dr. Wagner** Herrn **Prof. Viktor Keldorfer** als verdienten Komponisten, Bundeschormeister und Ehrenchormeister des Schubertbundes. Herr Bundeschormeister **Viktor Keldorfer** dankte mit freundlichen und bescheidenen Worten für das ihm gespendete Lob und die freundlichen Worte der Begrüßung und gab seiner Freude Ausdruck, inmitten der ihm bestbekanntesten Sängerschaft Amstettens weilen zu können. Mit herzlichsten Worten rief er zu einiger Zusammenarbeit zwischen den beiden Vereinen auf. Hochmals ergriff Herr Oberlandesgerichtsrat **Dr. Wagner** das Wort, überbrachte dem Jubilar die Glückwünsche des Männergesangsvereines und schloß mit dem Wunsche, daß sich die Beziehungen der beiden Vereine inniger gestalten mögen, um ein Zusammenwirken im Interesse des deutschen Liedes zu ermöglichen. Nachdem Herr **Heinz Leitner** kurz die Geschichte des Vereines besprochen und Herrn **Reiter** und **Schima** die Ehrenmitgliedsdiplome überreicht hatte, begann nach Absingen des Vereins- und Sängerbundmottos das eigentliche Programm. Die vorgetragene Chöre bewiesen das gute Stimmmaterial des Vereines und die künstlerische Tätigkeit seines Chormeisters in der Leitung der einzelnen Stimmen und ihrem harmonischen Zusammenwirken. Die individuelle Stärke dieses Vereines liegt zweifellos im Volkslied, dank seiner eifrigen Pflege dieses Borns deutschen Volkstums. Mit seiner Komposition „Liebeschicksal“ (Männerchor) zeigte sich Herr **Hirschler** als begabter Komponist. Herr **Franz Bäumel** ernete mit seinen Solovorträgen großen Beifall. **Jrl. Ruth Kuschitzki** erreate allgemeines Erstaunen durch ihre vorzüglichen Leistungen, die sie als kleine Künstlerin erkennen ließen. **Jrl. Gretl Schemberg** vom Grazer Stadttheater sang mit wohlklingendem, weittragendem Sopran; die Ausgeglichenheit ihrer Stimme und ihr geistvoller Vortrag gaben ein bereites Zeugnis von der hohen künstlerischen Qualität dieser Dame. Herr **Adolf Spaler** vom Metropoltheater Wien ernete mit seiner urwüchsigen Komik, seinem vorzüglichen mimischen Spiele derart stürmischen Beifall, wie er in Amstetten schon lange nicht mehr gesendet wurde. Der Gesangsverein „Liederkranz“ hat mit dieser Feier wieder seine hohe Leistungsfähigkeit, seine hervorragende Vereinsdisziplin und vorzügliche Leitung bewiesen.

— **Aufführung von Grillparzers „Sappho“ im Stifte Seitenstetten.** Sonntag den 4. und Mittwoch den 7. Mai gelangte im Stift Seitenstetten zu Ehren des vielgenannten Germanisten Regierungsrates **Dr. B. Anselm Salzer**, Direktor des Gymnasiums, „Sappho“ von Grillparzer zur Aufführung. Nach einigen einleitenden Worten des gefeierten Direktors über die Bedeutung und Entstehung dieses Trauerspieler, folgte der Prolog. Schon dieser, verfaßt und gesprochen von **Ignaz Zanggeile**, ließ Hohes erwarten. In dichterischem Schwunge führte er uns des Dramas Gestalten vor, und brachte sie, eh' sie noch unser Auge sah, unserem Herzen nahe. Da hebt sich der Vorhang; Szene folgt auf Szene, immer höher steigt die Handlung. Es schwindet um uns Zeit und Raum, unsere Gedanken weilen im Hellas des 7. vorchristlichen Jahrhunderts. Wir fühlen Sapphos Liebe, leiden Sapphos Schmerz. Wie hallen doch Sapphos Worte jedem in eignen Herzen: „Ich will gut werden, fromm und gut!“ Sie führt einen schweren Kampf mit ihrem liebedürstigen Herzen, sie erkennt die unüberbrückbare Kluft: „Da steh ich an dem Rand der weiten Kluft, die zwischen ihm und mir verschlingend gähnt; ich seh das goldne Land herüberwinken, mein Aug erreicht es, aber nicht mein Fuß.“ Trotzdem will sie das goldne Land der Liebe betreten, führt ihre Lei-

Beachten Sie
die besondere Färbekraft und Ausdauer des altbewährten
Titze Kaiser-Feigenkaffee
und verwenden Sie von demselben nur die Hälfte wie von mindersarbkräftigen Fabrikaten.

denkschaft weiter. Da erkennt sie, daß ihre Liebe ver-
schmählt, daß der angebetete Phaoon ihre Sklavin Me-
litta liebt. Neid und Rache umstricken ihr Herz, gaben
ihnen den Gedanken ein, Melitta nach Chios zu senden.
Doch als auch dieser Plan mitsinkt, verzweifelt sie an
ihrem Sieg: „Erpart mir dieses Ringens blut'ge Qual,
zu schwach fühl ich mich, länger noch zu kämpfen!“ Noch
einmal ertönt ihr Lied, dann segnet sie die, die sie vor-
her gehaßt und verfolgt hat, und so die letzte Schuld
ihres Lebens büßend, kehrt sie heim zu den Göttern.
„Sie ist zurückgekehrt zu den ihren.“ — Die Auffüh-
rung, in der besonders Steiner als Sappho, Dobrets-
berger als Phaoon, als Melitta Komarek durch ihr Spiel
auffielen, schloß mit Dankworten Dr. P. Anselm an
die Mitwirkenden.

— **In letzter Sekunde.** Am 13. Mai fuhr ein Motor-
radfahrer aus Wien auf der Reichsstraße bei der Ueber-
setzung in der Nähe des Schlosses Hubertendorf von der
Straße gegen den dort befindlichen Bahnschranken, wel-
cher wegen des in kürzester Zeit erwarteten Schnellzuges
geschlossen war. Der Fahrer bemerkte wegen des grellen
Sonnenlichtes den geschlossenen Schranken nicht und
fuhr mit aller Gewalt an den Schranken an, so daß er
infolge des Unpralles unter den Schranken geriet und
auf das Bahngelände, welches der Schnellzug passieren
sollte, geschleudert wurde, woselbst er mit einer schweren
Verletzung am Halse bewußtlos liegen blieb. Der
Schrankenwächter Höllmüller bemerkte den Unfall und
es gelang ihm durch seine lobenswerte Geistesgegen-
wart, den bereits herankommenden Schnellzug einige
Schritte vor dem Verunglückten zum Stehen zu bringen.
Der Motorradfahrer hat allen Grund, dem pflichtge-
treuen Bahnbediensteten für die Rettung vom sicheren
Tode in letzter Sekunde zu danken, dürfte sich aber für
seine Unvorsichtigkeit noch zu verantworten haben.

— **Amtstettner Fußballklub.** Sonntag den 18. Mai
1. J., ½4 Uhr nachmittags, trägt der Amtstettner Fuß-
ballklub sein fälliges Meisterschaftswettbewerbsspiel gegen den
Sportklub Tullnerbach-Preßbaum auf hiesigem Platze
aus. Voraussichtlich treten die Heimischen mit folgen-
der Mannschaft den Gästen gegenüber: Hansl, Schipfl,
Buzas, Bernhard¹, Kahenberger III, Kirshofer, Lux,
Bernhard II, Ernstl, Fischer, Grundl. — Der Sportplatz
des Fußballklubs wird in Kürze eingepflanzt sein.

— **Todesfälle.** Leopold Großenberger, Wirt-
schaftsbesitzersohn, Eisenreich-Dornach, 25 Jahre, Lun-
gentuberkulose. — Josef W a ch, Schneidermeister, 75
Jahre, Lungendäm. — Theresia S t r a u ß, Pensionis-
tenswitwe, 70 Jahre, Lungentuberkulose. — Magda-
lena B u c h b e r g e r, Oberlehrergattin, 63 Jahre,
Wassersucht. — Leopold H a s l i n g e r, Tischlerleh-
rling, 15 Jahre, Tuberkulose, Gehirnhautentzündung.

— **Aufnahme in die öffentliche Bürgerschule in Am-
stetten.** Wie im Vorjahre, werden auch heuer Knaben
und Mädchen in die öffentliche Bürgerschule aufgenom-
men, wenn sie die fünfte Jahresstufe einer Volksschule
mit Erfolg absolviert haben. Da die Absicht besteht,
bei genügender Anzahl von Schülern um Errichtung
einer weiteren Parallelklasse anzuzuden, sieht sich die
Direktion der öffentlichen Bürgerschule genötigt, die El-
tern aufzufordern, schon jetzt ihre Kinder zur Aufnahme
anzumelden. Falls sich eine genügende Anzahl Mäd-
chen meldet, könnte an die Errichtung einer eigenen
Mädchenklasse gedacht werden. Die Eltern werden da-
her ersucht, die Kinder, für welche die Aufnahme in die
Bürgerschule angestrebt wird, schon jetzt bei der Direk-
tion anzumelden. Anmeldungen werden täglich wäh-
rend der Schulzeit entgegen genommen. Es wird nur be-
merkt, daß Kinder, welche vor dem 1. Juli 1911 geboren
wurden, in die erste Klasse der Bürgerschule nicht mehr
aufgenommen werden können.

— **Schulfino.** Am 7. und 8. Mai hatte das Schul-
fino Massenbesuch aufzuweisen. An beiden Tagen wurde
in sechs Vorstellungen der Uraniafilm „Besteigung des
Mont Everest“ vorgeführt. Hiezu hatten sich bei 2000
Schulkindern und sehr viele Erwachsene eingefunden, so
daß der Saal alle Erzhüner nicht immer fassen konn-
te. Die gebotenen Bilder waren außerordentlich schön
und wiederholt äußerten sich die Besucher in Worten
höchsten Lobes über das Gesehene. — Am 22. Mai
kommt der Film „Rasputins Polarfahrt“, auf welchen
wir schon heute aufmerksam machen. Der sich stets stei-
gernde Besuch zeigt die Beliebtheit dieser Urania-
Abende und dem Volksbildungsvereine ist zu dieser Ein-
führung nur zu gratulieren.

— **Kino-Programm.** Freitag, Samstag, Sonntag:
„Die Tunaqesellen“, Sittendrama. — Montag, Dienes-
tag: „Muttersfreud“ und „Mutterleid“. Der Film ähnelt
dem Werke: „Chre deine Mutter“. — Mittwoch, Don-
nerstag: „Der junge Maharadscha“.

Greinsfurt. (Glockenweihe.) Frommer Opfersinn hat
hier in Greinsfurt ein edles Werk geschaffen. Die ehren-
werte Familie Haslinger ließ durch Zubau eines Tur-
mes ihre im Orte befindliche Kapelle vergrößern und
Herr Josef Merschkita spendete hiezu eine Glocke. Am
4. Mai fand die Weihe derselben statt. Schlicht, aber
unvergessen schön war diese Feier. Um 3 Uhr bewegte
sich der lange Zug vom Gasthofe Schweighofer unter
den Klängen der Zeillerner Musik zur Kapelle. Rüh-
rend war der Anblick der weißgekleideten Mädchen, von
denen vier die Glocke auf einer herrlich geschmückten
Bahre trugen. Bei der Kapelle wurde Aufstellung ge-
nommen. Malermeister Hans Pöll aus Mauer begrüßte
in herzlichsten Worten die Anwesenden, u. a. den Herrn
Pfarrer P. Franz Dieminger von Dehling, Bürger-

meister Herrn Josef Kronberger und Altbürgermeister
Herrn Franz Pilsinger von Mauer, die Glockenpatin
Frau Anna Wenninger, die Ortsfeuerwehr mit ihrem
stammigen Hauptmann Herrn Franz Schweighofer usw.
und bildete dann in treffenden Worten die Entste-
hungsgeschichte der Kapelle und den Zweck der Glocke.
Die Schülerin Pepi Haslinger brachte ein herrliches,
auf die Festfeier bezug habendes Gedicht ergreifend zum
Vortrage, worauf dann Herr Pfarrer P. Franz Diemin-
ger die Weihe der Glocke vornahm. Während der kirch-
lichen Handlung spielte die Musik einen kirchlichen Hym-
nus. Nach erfolgter Weihe wurde die Glocke unter Mu-
sikklängen am Turme angebracht. Erhebend war die
darauf folgende Festrede des Herrn Pfarrers P. Franz
Dieminger, der in zu Herzen gehenden Worten die Be-
deutung der Glocke schilderte und mit einem Gebete
schloß, wobei das neugeweihte Glöcklein zum ersten
Male seine helle Stimme ertönen ließ. Nach einem neu-
erlichen Musikvortrag sprach Feuerwehrhauptmann
Schweighofer in markanten Worten namens der Be-
wohnerschaft von Greinsfurt allen den herzlichsten Dank
aus und nahm dann von seiner Feuerwehr die Defi-
lierung ab, die wie immer stramm vor sich ging. Die
Anwesenden begaben sich dann in den Gasthof des Herrn
Schweighofer, woselbst mit einem Festkonzerte der Zeil-
erner Musikkapelle die kleine aber würdig verlaufene
Feier ihren Abschluß fand.

Curatsfeld (Radfahrfest.) Der Radfahrverein
Curatsfeld und Umgebung begeht am Sonntag den 22.
Juni 1. J. das Fest seines 20-jährigen Bestandes. Die
von der rührigen Vereinsleitung bereits getroffenen
Vorarbeiten lassen auf ein gutes Gelingen und zahl-
reichen Besuch des Festes schließen. Bei ungünstiger
Witterung findet die Feier am 6. Juli statt. Näheres
die Plakate.

Mauer-Dehling. (Rosseggedächtnissammlung.) Der
hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines haben
für den obigen Zweck die Aerzte, Seelsorger und Beam-
ten der hiesigen Landesheilanstalt einen Betrag von
370.000 Kronen und das Küchenpersonal der hiesigen
Anstalt einen Betrag von 116.000 Kronen gespendet.
Herzlichsten Dank dafür. Weitere Spenden für diesen ed-
len Zweck erbeten.

Mauer-Dehling. (Mittererfeier.) Am Samstag den
17. Mai, abends 8 Uhr, veranstaltet die hiesige Orts-
gruppe des Deutschen Schulvereines im Gasthause des
Herrn Sindhöber ihre diesjährige Jahreshauptver-
sammlung, verbunden mit einer kleinen Mittererfeier
anlässlich des 100. Geburtstages des Gründers des
Deutschen Schulvereines, des Pfarrers Franz Mitterer.
Ein Redner wird über das Thema „Karrer Mitterer
und der Deutsche Schulverein“ sprechen. Anschließend
gemüthlicher Unterhaltungsabend mit musikalischen Vor-
trägen. Eintritt frei. Schulvereinsfreunde, Männer
und Frauen, willkommen!

Dehling. (Kirchenkonzert.) Der Kirchenchor der hie-
sigen Pfarrkirche hatte vor mehreren Monaten den et-
was kühnen Entschluß gefaßt, die Krönungsmesse von
Mozart in Form eines Kirchenkonzertes unter Leitung
des Landesresidenten Franz Schindler zur Aufführung
zu bringen. Der erste Schritt, die Beschaffung des No-
tenmaterials war ein mühseliger, da Maschinenfabrikant
Josef Großenberger d. A. den Ankauf des Wertes
aus eigenen Mitteln vollzog. Nun galt es aber die un-
bedingt notwendige Verstärkung des heimischen Kirchen-
chores zu erreichen. Mitglieder des gemischten Chores
aus Ulmerfeld, Damen von Anstaltsfunktionären der
hiesigen Landesheilanstalt sowie Mitglieder des hie-
sigen Gesangvereines „Arktal“ leisteten der an sie er-
gangenen Einladung zur Mitwirkung bereitwilligst
Folge. Auch die Orchesterbesetzung machte die Heran-
ziehung fremder Musikkräfte erforderlich. Wie immer
stellte Aischbach seinen Mann, an Amstetten und Zeil-
lern erging auch kein vergeblicher Ruf. Wer an den
strengen Nachwinter und die geradezu greulichen Witte-
rungsverhältnisse im Vorfrühling zurückdenkt, — und
in diese Zeit fielen die nicht wenigen Proben, — der
wird allen Mitwirkenden für ihre Selbstverleugnung,
die der Probenbesuch erforderte, Dank zu sagen wissen.
Am Tage der Aufführung, es war der 27. April 1924,
hatte nach langen Regentagen der Himmel seine
Schleusen geschlossen und es schien, als wollte er Mo-
zarts sonnig-heiterer Art den richtigen Abglanz ver-
leihen. In seiner heiter sonnigen Art tauschte das herr-
liche Mozartwerk dahin und bewies, daß die einige Zeit
lang verportete sogenannte weltliche Kirchenmusik die
Andacht durchaus nicht zu beeinträchtigen vermag, selbst
im Rahmen eines Kirchenkonzertes nicht. Ergreifen
lauschten die zahlreichen Zuhörer den Klängen des herr-

lichen Solosakes im „Agnus Dei“, wundervoll gesun-
gen von Frä. Anna Fischer aus Dehling; die Begleitung
dieses Sakes nur mit Streichorchester, muß als beson-
ders glücklich gewählt bezeichnet werden. In anderen
Teilen der Krönungsmesse trat wohl öfters das Orche-
ster etwas zu stark hervor, was seinen Grund in den
beschränkten Raumverhältnissen des Kirchenchores hat,
denn ein Teil des Orchesters, namentlich die Blechbläser,
hatten gegenüber den Sängern eine überhöhte Aufstel-
lung. Landesresident Schindler, dem die Einstudierung
und die Ausführung des Wertes oblag, kennen wir ja
schon von anderen Gelegenheiten als tüchtigen Dirigen-
ten und er mag zu seinen früheren Erfolgen mit Stolz
diesen neuen hinzufügen. Nach der Krönungsmesse wur-
de ein „Ave Maria“ von Foch für Sopran, Violine und
Orgel zu Gehör gebracht. Frä. Anna Fischer (Sopran-
solo), Herr Meschoda aus Aischbach (Violinsolo) ent-
ledigten sich in anerkannt vorzüglicher Weise den gestell-
ten Anforderungen. Dem Kirchenchor von Dehling und
seinen Gastkräften ist vom Herzen zu der schönen Auf-
führung des Mozartwertes zu gratulieren und wir be-
zeichnen es nicht mehr als kühn, wenn sie uns demnächst
wieder mit dem Werke eines Großen im Reiche der
Töne überraschen.

Aus Haag und Umgebung.

Haag. (Sitzung der Bezirksbauernkammer.) In der
Sitzung am 10. Mai 1924 teilte der Vorsitzende Herr
Obmann Gerstmayr mit, daß bereits mehrere Gemein-
den namhafte Beträge als Beitrag zur Veranstaltung
der Pferdeausstellung am 25. Mai in Haag eingendet
haben. Die Kammer beschließt 3 Millionen diesem
Unternehmen zu widmen. Wegen außerordentlich ar-
gem Auswintern des Getreides wird eine Eingabe an
die Steuerbehörde um Steuerabschreibungen gerichtet.
Ueber Auftrag der Landes-Landwirtschaftskammer wird
ein Vorschlag zur Ernennung von Zwangsverwaltern
für größere land- und forstwirtschaftliche Güter erstat-
tet. Herr Veterinärinspektor Aisch gibt die Durchfüh-
rung der heurigen Stierförderungen bekannt; dieselben
werden heuer genauer und strenger behandelt; deshalb
bittet er die Mitglieder der Kammer, sie mögen die
Landwirte in ihren Gemeinden aufklären und ihn tat-
kräftig unterstützen; auch Herr Obmann richtet diese
Bitte an die Versammlung. Ost nimmt die Steuerbe-
behörde bei Bemessung der Erb- oder Uebertragungsgel-
bühren übermäßig hohe Wertschätzungen ohne versucht
zu haben, mit der betreffenden Partei ein Einverneh-
men zu erzielen; in diesem Falle kann die Partei eine
gerichtliche Schätzung verlangen, Herr Obmann ver-
liest einen Erlaß der Landeskommission über die Bekämp-
fung der Maisfäuleplage. Ferner teilt er das Ergebnis
der langwierigen Verhandlungen der Landeskommission
mit dem Finanzminister über ein Abkommen bei verei-
nigter Bemessung der Einkommensteuer mit. Als
Grundlage dient die vorjährige Abfindung. Bis zu
einer gewissen Anzahl Joch bleibt der Besitzer über-
haupt einkommensteuerfrei, die kleiner erhalten eine
Ermäßigung, die mittleren zahlen das Gleiche wie im
Vorjahre und die größeren erfahren eine mächtige Erhö-
hung. Wer mit dem Abkommen nicht zufrieden ist, kann
bis 15. Mai ein Bekenntnis einbringen. Wer kein Be-
kenntnis legt, von dem wird angenommen, daß er mit
dem Abkommen einverstanden ist. Herr Obmann em-
pfehlte den Kauf von Ferkeln von der Gutsverwal-
tung St. Florian zu Zuchtzwecken. Herr Pilsgraber spricht
dem Obmanne zu seiner Ernennung zum Ehrenbürger
der Gemeinde Land-Haag im Namen der Kammer die
herzlichsten Glückwünsche aus.

Aus Ybbs und Umgebung.

**** Volksbank, Spende.** Die Volksbank für Handel,
Gewerbe und Landwirtschaft in Ybbs widmete von
ihrem erzielten Reingewinne in hochherziger Weise fol-
gende Spenden: An die Bürgererversorgung 500.000 K,
Bürgerschule 300.000 K, Klosterschule 300.000 K, Turn-
verein 500.000 K, christl. Vereinsheim 500.000 K, so-
zialdem. Vereinsheim 500.000 K, freiw. Feuerwehr
500.000 K, Gesang- und Musikverein 300.000 K, Be-
rufsvormundschaft 300.000 K. Dieser Spendenausweis
zeigt wieder, wie die Volksbank stets für das Wohl und
Interesse der Stadt Ybbs bedacht ist. Wir sprechen im
Namen der Bevölkerung diesem Institute den besten
und herzlichsten Dank aus und richten gleichzeitig die
Aufforderung an alle, dieses nützliche Unternehmen bei
seinem Aufbaue nach besten Kräften zu unterstützen und
zu fördern.

Aus Weyz und Umgebung.

— (Unlücksfall.) Montag den 5. Mai vormittags
stürzte der hier wohnhafte Zimmergehilfe Stephan
Gugler vom Dache des einstöckigen Hauses des Kauf-
mannes Kahler, welches einen neuen Dachstuhl be-
kommt, beim Abreißen des alten Dachstuhles herab.
Ein abrutshender Sparren blieb an seinem Regenmantel
hängen und riß ihn mit in die Tiefe. Bei dem
Sturze erlitt Gugler einen Bruch des Nasenbeines und
nicht unerhebliche Verletzungen im Gesichte. Der schnell
herbeigerufene Arzt Dr. Luxer legte dem Verunglückten
einen Notverband an und ordnete dessen Ueberführung
in das Krankenhaus Waidhofen an.

**Blochabmaß- und
Schichtenbüchel**
stets zu haben in der
Druckerei Waidhofen a/U.
Gesellschaft m. b. H.

Vermischtes.

Gräßliches Unglück beim Feuerwerk in Ottatring.

Das am 14. ds. abends in Ottatring veranstaltete Feuerwerk des Grazer Pyrotechnikers Heinrich Zak endete mit einem schrecklichen Unglücksfall. Knapp vor Ende der Veranstaltung sollten 5 Riesenbomben mit je 10 Kilogramm Sprengstoffen zur Entladung gelangen, die viertausend Sterne zum Himmel werfen sollten. Durch ein bisher noch nicht aufgeklärtes Mißgeschick wurde eine Bombe zerrissen und zahlreiche Sprengstücke und Erdschollen weit im Umkreis umhergeschleudert. Ein Sprengstück sauste über den Sitzreihen hin und rief der ungefähr 35-jährigen Bankbeamtensgattin Rosa W i m m e r die rechte Kopfhälfte glatt weg. Die Unglückliche sank blutüberströmt sofort zu Boden und verschied augenblicklich. Ihr Gatte, neben ihr stehend, wurde am Arme schwer verletzt. Unweit davon wurden noch mehrere Personen zum Teil schwer verletzt, so der Handelsakademiker Friedrich R u p p e r t, dem ein halbes Kinn mit einer Wange bis zum Ohre weggerissen wurde. Ein anderer Verletzter, namens Engelbert K e l l e r m a n n, erlitt gleichfalls schwere Verwundungen am Kopfe. Ein Opfer, an dem allerdings nicht die verunglückte Entladung schuld trug, war ein Knabe, der als Zaungast von einem Baume herunterstürzte und sich ein Bein brach. Unter den zahlreichen Zuschauern wurden noch mehrere Personen leichter verletzt. Der Menschenmassen, die nur allmählich von dem Unglück Kunde erhielten, bemächtigte sich große Aufregung. Den Leitern der Veranstaltung selbst wurde der Unglücksfall, der erst einige Minuten vor Schluß der Veranstaltung ereignete, erst nach der Vorführung bekannt.

Ein getrandeter Donaudampfer.

In den Abendstunden des Sonntags ereignete sich auf der Donaustrasse zwischen dem Bootshaus des Ruderklubs und der Nordwestbahnbrücke in Wien ein Schiffsunfall. Ein auf der Talsfahrt zwischen Linz und Wien befindlicher Remorqueur, der der Continental-Binnenschiffahrts-A.G. gehört, kam, da ihm das Maschinenteuer verlagte, quer vor den Brückenpfeiler zu liegen. Durch rasches Einschalten des Handbremsers und geschicktes Manövrieren konnte der Kapitän des Schiffes, den an dem Zwischenfall kein Verschulden trifft, ein ärgeres Unglück verhüten. Bei dem Manövrieren gelangte der Dampfer auf das überschwemmte Fundationsgebiet und blieb im Sande stecken. Der Zwischenfall ist auf das Zusammenwirken des Steuerbruchs, der Dertlichkeit im Strom, der gerade vor dem Brückenpfeiler auch infolge des hohen Wasserstandes der Donau zurzeit sehr reizend ist, zurückzuführen. Natürlich lockt das im Sand eingegrabene Schiff — die Donau ist seit Sonntag wieder sehr

gefallen — großes Interesse und wird von zahlreichen Neugierigen umstanden.

Der Stollendurchschlag im Teigitischwerke.

Im Beisein des Bundeskanzlers Dr. Seipel und zahlreicher anderer Ehrengäste fand am 10. Mai die Stollendurchschlagsfeier im Teigitischwerke bei Arnstein-Gaisfeld der Steirischen Wasserkraft- und Elektrizitäts-A.G. statt. Das Teigitischwerk ist die erste Etappe auf dem Wege, die Wasserkräfte der Mur, der Enns und vieler anderer Gewässer nach einem großen Plane zu binden, sie zu sammeln und zu verwerten zum Nutzen der Volkswirtschaft nicht nur Steiermarks, sondern des gesamten Oesterreich.

Ein neues deutsches Motorschiff für die Ostasienfahrt.

Auf der Hamburger Werft von Blohm & Voß läuft dieser Tage das 7100 Bruttoregister-Tonnen-Motorschiff „Vogtland“ vom Stapel, das in dem Ostasiendienst der Hamburg—Amerika-Linie, in dem bereits vier weitere Motorschiffe und drei Dampfer verkehren, Verwendung finden soll. „Vogtland“ wird durch zwei in der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg erbaute Viertakt-dieseltriebmotoren angetrieben und läuft in der Stunde 12 Seemeilen. Selbstverständlich besitzt das Schiff alle modernen technischen Einrichtungen, wie drahtlose Telegraphie, Unterwasser-Schallsignalapparate usw. Wie auf den Ostasien dampfern „Saarland“ und „Oldenburg“ der Hapag finden auf der „Vogtland“ zirka 40 Kajütspassagiere bequame Unterkunft. Die Kabinen sind geräumig und vornehm ausgestattet, und Speisesaal und Gesellschaftsräume zeichnen sich durch Schönheit der Raumgestaltung und Möblierung aus. Ein ausgedehntes Promenadendeck bietet Gelegenheit zu Spaziergängen und Bordspielen, während eine umfangreiche, mehrsprachige Bibliothek die Fahrgäste mit interessanten Lesestoff versorgt.

Kant-Feier in Wien.

Im großen Festsaal der Universität fand am Samstag eine von der Philosophischen Gesellschaft an der Universität zu Wien veranstaltete Kant-Gedächtnisfeier statt, an der der deutsche Konsul Vivenot sowie die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft, Vertreter des Unterrichtsministeriums, die Rektoren sämtlicher Hochschulen und zahlreiche Professoren teilnahmen. Nach einer Ansprache des Rektors der Wiener Universität Prof. Dölker hielt Prof. Reininger die Gedenkrede.

Volksgenossen, fördert die antisemitische Presse!

Die Selbstmörderstraße in Berlin.

Der Volksmund in Berlin nennt die Lychenerstraße bei der Schönhausener Allee neuerdings „Die Selbstmörderstraße“. Diese Straße hat tatsächlich einen Rekord geschlagen; schon im Jänner und Februar fiel es auf, daß in dieser Straße verschiedentlich Selbstmorde begangen wurden. Nun hat eine Berliner Zeitung konstatiert, daß in den Monaten März und April acht Bewohner der Lychenerstraße Selbstmord begangen haben. Wenn in Berlin einer über das schwere Dasein seufzt, so sagt man zu ihm: „Zieh in die Lychenerstraße...“

Ein Blutbad in Mesopotamien.

Nach einer Mitteilung des Kolonialamtes sind in Kirkuk (?) im Irak am 4. Mai ernste Unruhen ausgebrochen. Sie wurden zunächst durch einen Wortwechsel zwischen Soldaten und Kaufleuten hervorgerufen, in dessen Verlauf die Bevölkerung für die Kaufleute Partei nahm und die Soldaten angriff. Schließlich gaben die Soldaten, die die Offiziere vergebens zurückzuhalten suchten, Feuer und töteten an hundert Personen aus der Menge. Sechs Soldaten wurden erschlagen.

Das unbekannte Elefanten-Massengrab.

Elfenbein ist ein sehr teures Material. Das kommt daher, daß der Weltvorrat an Elfenbein, der ja von der Menge der Elefanten und ihrer Stoßzähne abhängt, sehr begrenzt ist, und immer weniger Elefanten erlegt werden. Nach den Mitteilungen einer englischen Wochenschrift muß es aber irgendwo in den unerforschten Urwäldern Mittelafrikas noch eine riesige Vorratskammer an Elfenbein geben, die ihren Entdecker zu einem schwerkreichen Manne machen würde. Diese Vermutung stützt sich auf die Tatsache, daß es bisher noch nie gelungen ist, den Körper eines Elefanten zu finden, der eines natürlichen Todes gestorben ist. Nun müssen aber alljährlich Tausende von Elefanten eingehen, die nicht der Kugel des Jägers erliegen. Die Eingebornen behaupten, daß es irgendwo im Innern des schwarzen Erdteils — man vermutet in der Nähe des Victoria Njansa-Sees — eine riesige Grube gibt mit steil abfallenden Wänden, die die Knochen und damit zugleich auch die Stoßzähne von vielen, vielen Tausenden Elefanten enthält. Nach den Angaben der Eingebornen schleppt sich jeder afrikanische Elefant, der seinen Tod herannahen fühlt, mit Aufbietung seiner letzten Kräfte zu diesem ungeheuren Massengrab und stürzt sich hinein. Die riesigen Rüsselträger sollen Tage und sogar Wochen wandern, um diese letzte Ruhestätte aufzusuchen.

Hochwild vom Zug überfahren.

Aus Eisenerz wird berichtet: Von dem um 19 Uhr 20 Minuten von Eisenerz nach Hieselau fahrenden Personenzug wurden am 3. Mai zwischen der Haltestelle Leopoldsteinersee und Jassingau zwei Tiere, die mit anderem Hochwild kurz vor der Maschine die Bahn übersetzen wollten, überfahren und zur Seite geschleudert. Als tags darauf der Gegenzug von Hieselau nach 5 Uhr die Stelle passierte, lag ein Tier noch lebend neben dem Geleise. Das Bahnpersonal verständigte die Jagdleitung. Jäger erlösten das arme Tier von seinen Leiden.

Bienenwage:

Tag	Zunahme	Abnahme	Tag	Zunahme	Abnahme
Mai	dkg	dkg		dkg	dkg
10.	—	15	13.	10	—
11.	—	10	14.	60	—
12.	—	5	15.	105	—

II. Palma-Bilderbogen



Herr KLUGE stand vor Cizeh's Mauern,
Da tat ein Löwe auf ihn lauern.
Herr KLUGE stieß mit seinem Bein
Den Löwen in das Maul hinein.



Die Zähne brach sich aus die Wildkatz'
An PALMA-Kautschuksohl' und Absatz,
Da schlich der Leu hinweg mit Schmerzen,
Herrn KLUGE fiel ein Stein vom Herzen.

Wohnungstausch Wien-Waidhofen
Suche meine Wiener-Wohnung, ein Zimmer, ein großes Kabinett, Küche mit elektr. Beleuchtung, im XIV. Bezirk, 5 Minuten von Schönbrunn, gegen ebensolche oder größere in Waidhofen zu tauschen. Zuschriften unter „Wohnungstausch Wien“ an die Dertv. des Blattes. 830

Haar-Kraft-Balsam
Über Alles
wirkt Wunder über Wunder
1. Präparat Kr. 15.000
Haarspezialist:
H. Eidenböck, Sfreyr O.O.

Preis 15 000 Kronen.

Zu haben
Waidhofen a. V.: Einhorn-Apotheke.
Amstetten: Drogerie H. Preisseger.

Zwei große Stehpulte

mit Laden, preiswert zu verkaufen. — Zu besichtigen in der Sparkasse Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 6

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns anlässlich des Todes unseres unvergesslichen Gatten, bezw. Vaters, Groß- und Schwiegervaters, des

Herrn Franz Gruber

entgegengebracht wurden, sagen wir allenfalls herzlichsten Dank. Vielen Dank auch der verehrten Gastwirtegenossenschaft für die wertvolle Teilnahme und die schöne Kranzspende, sowie auch den Herren Funktionären des Bezirksfürsorgetages Waidhofen a. d. Ybbs für die Beteiligung.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 14. Mai 1924.

824 Familien Gruber, Hiede, Stoiber.

Verbreitet den „Bote von der Ybbs“

Kaufmannsgeschäft
samt Haus mit großem Garten, bei Waidhofen, um 220 Millionen zu verkaufen

Zwei Wohnhäuser
in Amstetten, beziehbar, je 130 Millionen

Werksgasthof
samt Haus, StraÙe Böchlarn—Scheibbs, 8 Fremdenzimmer, Saal, gedeckte Regelbahn, 8 Koch prima Grund, 360 Millionen

Outsbefitz
in Amstetten, herrliche Lage, zirka 35 Joch, 700 Millionen

Gasthäuser
mit und ohne Fleischhauerei, mittlere Ökonomie, von 300 Millionen aufwärts

Landwirtschaften
in beliebiger Größe und in allen Preislagen

Familienhaus
in Amstetten, ganz beziehbar, großer Garten, 70 Millionen
Auktionswert gegen 3000 Kronen Spesenverlag erteilt

Realitätenanzlei Hans Preisl
Amstetten, Bahnhofstraße 25.

Infolge Neueinstellung größerer Maschinen sind abzugeben:

- 1 Excelsior-Schrottmühle mit Kraftantrieb für 1/2PS Motor
- 1 Hausbackofen, eisern, für 6 Laibe
- 1 Sparherd 832
- 1 Vierschaarschälplflug.

Alle Geräte sind ganz wenig gebraucht und tadellos erhalten. Gleichfalls sind 8 Stück erstklassige Mutterschafe der Seeländerrasse, sowie einige weibliche Lämmer, 3 Monate alt, abgebbar. Ebenso sind Rouenenten-Bruteier verkäuflich.

Dr. Bachmayr'sche Gutsverwaltung
Seeburg bei Opponitz a. d. Ybbs, Niederösterreich.

Gügespäne
zum Brennen oder als Streu hat derzeit in Fuhren oder Säcken ständig abzugeben

Gügemert Leop. Wagner
816 Waidhofen a. d. Ybbs.

Meldezettel
sind zu haben in der
Druckerei Waidhofen a. d. Y.
Gesellschaft m. b. H.

Motorrad mit Torpedobehälter, 2 Zyl., Geschwindigkeit, Leerzug, 7 PS, gut erhalten, fahrbereit, preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 789

Küchin gesucht für 2 Personen neben Hausmädchen. Hoher Lohn. Adresse in der Verw. des Blattes. 813

Kabinett gesucht für einzelnen Herrn in dauernder Stellung. Näheres durch die Verw. des Blattes. 812

Villa fast neu gebaut, in sehr sonniger, freier Lage, elektrisches Licht, 10 Minuten von der Stadt, ist preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Verw. des Blattes. 818

Ein Burische von 14 bis 16 Jahren aus anständiger Familie, wird bei voller Verpflegung für häusliche Arbeiten aufgenommen. Rematen Nr. 41. 821

Aushilfskochen gesucht für kleinen Privat Haushalt. Adresse in der Verw. des Blattes. 814

Villa oder einfaches Haus mit Garten und freiverdender Wohnung, in tadellosem Bauzustand, wird zu kaufen gesucht. Gefällige Zuschriften unter „Mai“ an die Verw. des Bl. 820

Für **Mittag- und Abendessen** werden Privat Herren aufgenommen. Zellinlagasse Nr. 13. 826

Nette Bedienerin oder Mädchen für 1/2 Tag (vormittag) wird gesucht. Anfrage in der Verw. d. Bl. 799

Knabenfahrrad sehr gut erhalten, Marke „Duch“, ist preiswert zu verkaufen bei Sgnaz Hadl, Uhrmacher. 828

Haus mit Gemischtwarenhandel zu kaufen gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 829

Hans Seemann
Mizzi Seemann, geb. Seipel
Vermählte.
Wien, 17. Mai 1924. 817

Schloßhotel Zell
Sonntag den 18. Mai
Konzert der Stadtkapelle
Eintritt 5000 Kronen. Beginn 8 Uhr abends.
Vorzügliche Küche und Getränke! Schloßbar bereits in Betrieb!

VOLKSBANK YBBS A. D. D.
Telephon 34 Gründungsjahr 1871 Telephon 34
Entgegennahme von Einlagen
im Kontokorrent und gegen Einlagebücher zu zeitgemäßen Zinsen.
Gewährung von Darlehen
auf Realitäten oder gegen Wechselunterlage und Depots an Handels-, Gewerbetreibende u. Landwirte.
Eskomptierung von Wechseln und offenen Buchforderungen.
An- und Verkauf von Devisen, Valuten u. Effekten.
Durchführung sämtlicher bankmäßigen und industriellen Transaktionen. 803
Auskünfte jeder Art spesenfrei.

Billigstes Bestes Blut-
futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marzer Blut-**futter. Verlangen Sie Muster und Offerte von **Blutfutterfabrik Wien-Simmering.**

Spezialgeschäft für Farbwaren
Jos. Wolkerstorfer, Waidhofen a. Ybbs
empfiehlt:
Terpentine, Firnisse, Lacke, Brunoline, Holzbeizen, Fladerpapiere und Pinsel.
Oelfarben, in echtem reinen Leinölfirnis gerieben. **Trockenen Farbe** für Oel, Kalk und Leim. **Fußbodenlacke:** Bärenmarke, Fritzelack, Schrammlack. **„Subox“ Verbleimungs-**masse, bester Rostschutz. **Bodenpaste und Wachs.**
Fritze Emailfarben weiß und färbig. 682

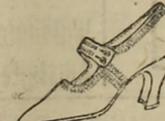
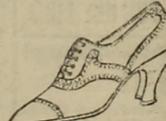
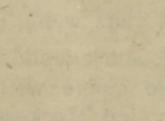
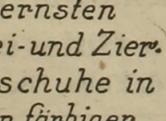
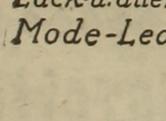
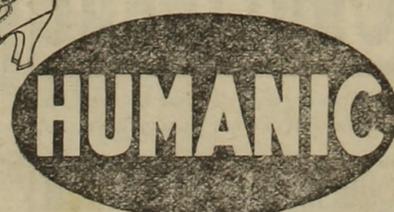
Franz Steininger  Waidhofen a. Ybbs
vorm. Ign. Nagel  Niederösterreich
empfiehlt feine gut assortierten
Flaschenweine
weiß und rot

 Aus dem Alphabet des **hellen Kopfes**
Ein heller Kopf achtet das Gute in allem und jedem, noch höher aber schätzt er das Beste und Erprobteste darum zieht er **Dr. OETKER'S** Backpulver, Vanillin-zucker, Puddingpulver allen anderen ähnlichen Küchenhilfsmitteln vor.
Neuerdings lobt alle Welt **Dr. Oetker's** Backin - Guglhupf - Masse als einzigartiges Mittel zur schnellen Erzielung eines nahrhaften, wohl-schmeckenden Guglhupfs. Das Beste für die Kinder! Sie müssen sie unbedingt probieren!

Farben, Lacke 813
Pinsel
Emallade und Fußbodenlacke
Alle Sorten Lagernd
Nur erstklassige Markenware
Leo Schönheinz
A. D. U. Drogeri
Waidhofen a. d. Y.
Oberer Stadtplatz 7

Am besten und billigsten decke ich mein Dach mit **Qualitäts-Strangfalzziegel** 716
Schreiben Sie noch heute eine Karte an **Otto Pollatschek, Wien I., Renngasse 13.** Telefon 66-406

Geschäfts - Eröffnung!
Ich erlaube mir, die p.t. Bewohner von Amstetten und Umgebung aufmerksam zu machen, daß ich ab Montag den 12. Mai 1924 in Amstetten, Bahnhofstraße 1 (Hofstrakt des Gasthauses Dingl) das **elektrotechnische Installationsgewerbe** ausübe. Infolge gediegener theoretischer Vorbildung (Höhere Staatsgewerbeschule) und einer vielseitigen Praxis bin ich in der Lage, alle mir übertragenen Arbeiten einwandfrei und fachgemäß durchzuführen.
Herstellung und Reparatur aller Licht-, Kraft-, Telephon- und Signalanlagen.
Verkauf und Reparatur aller elektrischen Maschinen und Apparate. Sämtliche elektr. Bedarfsartikel.
Verkauf und Bau von radiotelephonischen Empfangsapparaten und Bestandteilen derselben.
Ich werde bemüht sein, durch Verwendung von Material bester Herkunft, exakte Ausführung der Arbeiten und niedrigste Preiserstellung mir das Vertrauen meiner Kunden zu erwerben. Hochachtungsvoll
Otto Feller, konzess. Unternehmen für Elektrotechnik
Amstetten, Bahnhofstraße 1. 819

Tausende Paare Luxus'schuhe 
billige Tage 
Pariser-Salon- und alle modernsten Ein-Zwei- und Zier-Spangenschuhe in Lack- u. allen farbigen Mode-Ledern. 


 **Waidhofen a. d. Ybbs**
Oberer Stadtplatz 25 825

Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 1281.

Rundmachung.

Öffentliche Impfung.

Die diesjährige allgemeine und Schülerimpfung wird am Mittwoch den 21. Mai 1924 um 1/23 Uhr nachmittags im neuen Rathause vorgenommen werden. Die Nachschau und Nachimpfung am 28. Mai 1924 um 1/23 Uhr nachmittags ebendort. Zur gleichen Zeit wird auch die Schülerimpfung vorgenommen.

Die Bevölkerung wird zur regen Beteiligung in ihrem eigenen Interesse aufgefordert.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 15. Mai 1924.

Der Bürgermeister:
Franz Kotter m. p.

3. 166/2.

Verhandlungsschrift

aufgenommen in der Sitzung des Gemeinderates der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs am 10. Mai 1924 im Sitzungssaale des städtischen Rathauses.

Anwesende:

Bürgermeister Franz Kotter als Vorsitzender.
Bürgermeisterstellvertreter Ferdinand Schilcher.
Die Stadträte: Franz Steininger, Johann Molke, Stefan Kirchwegger, Franz Steinmaßl, Johann Streicher, Franz Bucheder.

Die Gemeinderäte: Michael Wurm, Johann Hold, Frau Anna Pöhhader, Frau Johanna Pausner, August Pitter, Rudolf Hirschmann, Johann Dobrofsky, Alois Lindenhofer, Franz Stumpf, Franz Gerhart, Franz Hohnegger, Johann Wenninger, Frau Hermine Schmid, Josef Lachner, Michael Bendl, Anton Luger.

Schriftführer Franz Schausberger.

Entschuldigt die G.R.: Karl Hannaberger, Alfred Steinbrecher, Josef Sturm, Franz Gelbenegger.

Der Bürgermeister begrüßt die Anwesenden, stellt die ordnungsmäßige Einladung zur Sitzung fest und eröffnet dieselbe um 4¹⁰ Uhr nachmittags.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Verhandlungsschrift der letzten Sitzung.

Dieselbe war verlautbart, weshalb die Verlesung nicht notwendig ist. Einwendungen werden nicht erhoben, daher genehmigt.

Der Bürgermeister ersucht die St.R. Bucheder und Steinmaßl, dieselbe zu fertigen.

2. Bericht des Vorsitzenden und Mitteilung der Einkünfte.

Zuschrift der freiw. Feuerwehr um Bestimmung von 6 Mitgliedern des Gemeinderates in die Kommission zur Vornahme der Feuerbeschau 1924.

Der Bürgermeister ersucht um Vorschläge.

Vorgeschlagen werden die Herren Kirchwegger, Gerhart, Wurm, Hirschmann, Lachner und Streicher. Angenommen.

Zuschrift der Stadtgemeinde Krems betreffend Beitragsleistung des Landes zu den Kosten der Einhebung der Abgabe vom Aufwande für Vergnügungen an die Gemeinden.

Der Bürgermeister verliest die an die Landesregierung zu richtende Eingabe und beantragt namens des Stadtrates:

Zur Deckung aller aufgelaufenen Spesen bei der Bemessung, Kontrolle und Einhebung der Luftbarkeitssteuer, die bis jetzt allein von der Gemeinde getragen werden mußten, der Erlös der Luftbarkeitssteuer jedoch zur Hälfte dem Lande zuschießt, ist eine Spesenvergütung vom Lande zu beanspruchen und zwar jenen Prozentsatz vom Ertrage, bzw. der Abfuhr, den der Staat als Entschädigung für die Mitwirkung der Bundesorgane bei der Bemessung und Einhebung der Realsteuern jeweils anwendet.

Er ersucht um Genehmigung dieses Antrages. Angenommen.

Der Bürgermeister teilt mit, daß seitens der n.ö. Landesregierung die im Voranschlage des hiesigen Krankenhauses für die Herstellung einer Liegehalle vorgesehene Post von 40.000.000 Kronen mit der Begründung ausgeschlossen wurde, daß diese Angelegenheit in einem späteren Zeitpunkt mit der Beratung über die außerordentlichen Ausgaben für Sachaufwand in den Allgem. Krankenhäusern zur Verhandlung gelangt. Die Errichtung einer Liegehalle im hiesigen Krankenhause ist eine unbedingte Notwendigkeit und im Interesse der Kranken dringendst gelegen. In vielen Fällen ist der Heilerfolg von derselben abhängig. Von außerordentlichem Wert ist dieselbe insbesondere für Tuberkulosefranke.

Bezüglich mehrfach erhobener Beschwerden der Bevölkerung über die vom Elektrizitätswerke vorgenommenen Einschränkungen der Stromabgabe an Sonntagnachmittagen berichtet der Bürgermeister, daß er veranlaßt habe, daß diese auf das mindeste beschränkt werden und nur bei Vornahme wichtiger und dringender Reparaturen platzzugreifen haben.

G.R. Stumpf fragt, was Herr Bürgermeister für den Fall veranlaßt habe, wenn während der Stromabschaltung die Sirene für Feueralarm eingeschaltet werden soll.

Hierauf erwidert der Bürgermeister, daß er sich diesbezüglich mit dem Elektrizitätswerksdirektor bereits ins Einvernehmen gesetzt habe und dieser die Zusage gab, daß er nach telephonischer Verständigung die Einschaltung rashest verfügen werde. Eventuell müßte mittlerweile Alarm durch Hornsignale erfolgen.

G.R. Stumpf regt weiter an, man möge die Geschäftsleute, die durch die Einschränkungen am meisten in Mitleidenschaft gezogen sind, sowie die Bevölkerung überhaupt durch eine Notiz vorher verständigen.

Der Bürgermeister meint, daß die Einschränkungen ja nur mehr einmal vorkommen und veranlaßt, daß die notwendigen Reinigungsarbeiten, beziehungsweise Reparaturen nur an klaren Sonntagnachmittagen vorgenommen werden.

3. Festsetzung der Gebühren für die Aufnahme in den Heimatsverband.

Vizebürgermeister Schilcher als Berichterstatter teilt mit, daß dieser Antrag in der letzten Gemeinderatssitzung zur neuerlichen Beratung zurückgestellt und nochmals im Stadtrate behandelt wurde.

Er berichtet, daß mit dem Landesgesetze vom 5. November 1923, Nr. 11, für die niederösterreichischen Gemeinden mit Ausnahme der Statutargemeinden neue Gebühren für die freiwillige Aufnahme in den Heimatsverband von Inländern und für die Zusicherung derselben an Ausländer festgesetzt, welche sich je nach der Dauer des Aufenthaltes bei den ersteren von 100.000 K bis 1.000.000 K, bei letzteren von 200.000 K bis 2.500.000 K abtufen.

Die niederösterreichischen Statutargemeinden werden mit dem Landesgesetze vom gleichen Tage, L.G.-Bl. Nr. 22, ermächtigt, die Gebühr in jedem einzelnen Falle unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Gesuchstellers mit einer Höchstgrenze von 5.000.000 Kronen festzusetzen.

Der Stadtrat hat nun beschlossen, dem Gemeinderate den Antrag zu stellen, der Stadtrat möge ermächtigt werden, die in Rede stehenden Gebühren in der Regel nach dem allgemeinen Tarife zu bestimmen und nur in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen dem Gemeinderate eine entsprechende Ermäßigung oder bei sehr wohlhabenden Personen eine Erhöhung bis zur normierten Höchstgrenze zu beantragen. Er verliest das Gesetz mit den einzelnen Gebührensätzen und die im § 2 enthaltenen Bestimmungen für Ermäßigung der Gebühren in berücksichtigungswürdigen Fällen.

St.R. Bucheder ersucht um genaue Festlegung des § 2 des Gesetzes im Protokolle.

St.R. Molke erachtet dies für nicht notwendig, da ja die Beurteilung über die Berücksichtigungswürdigkeit der einzelnen Bewerber und die individuelle Prüfung der Gesuche im Gesetze ohnehin bestimmt sind.

Der Bürgermeister verliest nochmals diesen Paragraphen.

Vizebürgermeister Schilcher verweist ebenfalls auf den Wortlaut des Gesetzes.

Es erfolgt sodann die Abstimmung über den Referentenantrag, welcher einstimmig angenommen wird.

4. Aufnahmen in den Heimatsverband:

a) Aus dem Titel der Erziehung: Johner Johanna und Hofmann Johann.

b) Gegen Ertrag der Tage: Diel Rudolf und Raufensteiner Oswald.

Referent Vizebürgermeister Schilcher beantragt die Aufnahme der beiden Bewerber aus dem Titel der Erziehung. Die Gesuche wurden geprüft und in Ordnung befunden, der 10-jährige Aufenthalt ist nachgewiesen. Angenommen.

Der Aufnahmewerber Rudolf Diel hat optiert, die österreichische Bundesbürgerschaft erworben und mithin sein früheres Heimatrecht verloren. Dessen Aufnahme gegen Ertrag der Tage von 500.000 K wird beschlossen.

St.R. Molke ersucht in diesem Falle Ermäßigung der Tage zu gewähren, wenn ein Gesuch vorliegt. Das Ansuchen des Oswald Raufensteiner wird abgewiesen, nachdem derselbe ohnehin in einer Gemeinde des Bundesgebietes zuständig ist und von der bisherigen Praxis, deutschösterreichische Bundesbürger nur dann aufzunehmen, wenn sie den Anspruch auf Aufnahme durch mindestens 10-jährigen Aufenthalt erworben haben, festgehalten wird. Eine längere Wechselrede ist wegen der Heimatsverhältnisse der Bundesbahnangestellte, welche so wie alle anderen Bewerber behandelt werden, nachdem sie nicht wie Bundesangestellte das Heimatrecht ihres Dienstortes auf Grund der Anstellung erlangen.

5. Bewilligung einer Subvention an den Fremdenverkehrsverein.

St.R. Steinmaßl beantragt, dem Fremdenverkehrsverein über sein Ansuchen eine Subvention von 5 Millionen als Beitrag zu den großen Kosten der Beschickung der Ausstellung in Linz mit Ansichten und Bildern der Stadt und des Ybbstales zu bewilligen.

G.R. Stumpf befürwortet den Antrag mit der Begründung, daß durch die Förderung des Fremdenverkehrs die Stadt sowohl viel Nutzen hat.

St.R. Bucheder verweist auf das Ansuchen des Vereines Kinderfreunde, welches in der letzten Sitzung zurückgestellt wurde und heute nicht auf der Tagesordnung steht. Er ist mit den Tendenzen der Förderung des Fremdenverkehrs einverstanden, verlangt aber auch eine Subvention für den Verein Kinderfreunde im Namen der sozialdemokratischen Fraktion. Er führt aus, daß man nicht vergessen dürfe, was dieser Verein ist und leistet; viele Arbeitereltern werden durch diesen entlastet und der Sorge der Aufsicht über die Kinder enthoben, die Kinder lernen etwas usw. Andere

Städte und Gemeinden bewilligen auch hiefür Subventionen. Er appelliert nochmals an den Gemeinderat um die Subventionsbewilligung an den Verein Kinderfreunde.

Der Fremdenverkehrsverein ist der Stadt, der Verein der Kinderfreunde aber den armen Kindern nützlich.

Der Bürgermeister erwidert, daß in der letzten Gemeinderatssitzung beschlossen wurde, das Subventionsansuchen für den Verein Kinderfreunde dem geschäftsführenden Ausschusse zuzuweisen. In der letzten stattgehabten Sitzung des Finanzausschusses wurde das Ansuchen abgewiesen, jedoch beantragt, 2 Millionen für die Erhöhung der Lehrmitteldotation für mittellose Kinder zu bewilligen.

St.R. Streicher findet es für untunlich, für den Fremdenverkehr einfach die Subvention zu bewilligen, aus welchen ja doch nur wieder diejenigen, welche durch diesen das Geschäft machen, Nutzen ziehen, und meint auch, der Verein Kinderfreunde hätte eher Gebühr auf eine Subventionierung, da er nur geringe Mittel hat.

St.R. Bucheder ist der Meinung, dieser Verein hätte sogar Anspruch auf die Fürsorgeabgabe.

Vizebürgermeister Schilcher erklärt, dem Fremdenverkehrsverein ist man immer entgegengekommen, dieser Verein hat aber für die Allgemeinheit gar nichts getan. Natürlich wird durch diesen der Zugang von Fremden gefördert, aber viele Wohnungen werden hiedurch auch der Bevölkerung entzogen. Er hebt gleichfalls die Nützlichkeit des Vereines Kinderfreunde hervor; die Kinderfreunde haben ebenjotig auch das Recht, einen Beitrag zu fordern wie andere, weshalb er abermals die Subvention von 2 Millionen für diese verlangt.

G.R. Dobrofsky wendet an, daß diese Angelegenheit kein Gegenstand der heutigen Sitzung ist und ersucht zur Tagesordnung überzugehen.

Der Bürgermeister bemerkt, daß es nicht mehr möglich war, den Gegenstand auf die heutige Tagesordnung zu setzen, nachdem derselbe im Finanzausschusse abgelehnt wurde und ersucht sodann um Abstimmung über den Stadtratsbeschuß.

Bei der Abstimmung wird der Referentenantrag mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

6. Beschlußfassung über die zu errichtende Handelschule

Berichterstatter G.R. Johann Hold führt aus, daß in dieser Angelegenheit über Ersuchen des Herrn Bürgermeisters die Herren Reg.-Rat Scherbaum und Landesrat Fay bei der niederösterreichischen Landesregierung vorsprachen und diese dem Vorhaben auf Errichtung einer Handelschule günstig gegenüber steht. Diese verlangt aber einen Beschluß wegen Uebernahme der Verpflichtungen wegen Beistellung der Beheizung, Beleuchtung, Reinigung und Lokalbeistellung, außerdem die Honorierung des Leiters, der Lehrkräfte und der Diener. Er stellt den Antrag um Annahme der verlangten Bedingungen. Durch die Initiative des Herrn Bürgermeisters wurden 35 Millionen durch die umliegenden Gemeinden bereits gesammelt. In späteren Jahren werden sich die Kosten für den sachlichen Aufwand wohl etwas erhöhen. Vorläufig glaubt er aber, wird mit den einlaufenden Spenden und das Schulgeld das Auslangen gefunden werden. Es könnte höchstens sein, daß durch die Besoldungsreform eine bedeutende Erhöhung der Personalausgaben eintritt. Der Beschluß ist daher lediglich nur Formsache.

St.R. Bucheder spricht hiezu und erklärt, daß die Fraktion zwar nichts dagegen einzuwenden hat, aber wie man sieht, wird jetzt eine Handelschule errichtet, wogegen schon lange die Errichtung einer Bürgerchule angeregt war. Diese Sache richtet sich wieder gegen die Arbeiterschaft, weil es vielen Arbeiterfamilien nicht möglich sein wird, ihre Kinder in die Handelschule zu schicken, da sie doch vorerst die Real- oder Bürgerchule durchmachen müssen, um dort aufgenommen werden zu können. Eine Knabenbürgerschule wäre für die Geschäftsleute und die Arbeiter viel notwendiger gewesen. Wie mir mitgeteilt wurde, würde die Gemeinde Kematen 4 Millionen Subvention zur Errichtung einer Bürgerchule geben. Auch wäre Gelegenheit diese in Zell unterzubringen, denn in der dortigen Schule sind 3 Klassenzimmer frei, die vollständig genügen würden. Der dortige Ortschulrat würde diese gewiß für die Bürgerchule überlassen.

G.R. Dobrofsky sagt, daß man sich immer Mühe gegeben hat, eine Knabenbürgerschule zu errichten, aber der für die Unterbringung notwendig gewesene Zubau ist immer an den großen Kosten gescheitert, wogegen die Handelschule leicht im Realschulgebäude untergebracht werden kann.

St.R. Molke fragt an, welche Vorbildung für die Aufnahme in die Handelschule gefordert wird und welche Altersgrenze festgesetzt ist.

G.R. Hold erklärt, daß eine bestimmte Vorbildung nicht gefordert wird und ein Mindestalter von 14 Jahren vorgesehen ist. Die Aufnahme wird von einer Prüfung abhängig gemacht, die ein Volksschüler vielleicht so gut machen kann wie ein Realschüler. Er erwidert auf die Äußerungen Bucheders, seit 5 Jahren regt man schon die Errichtung einer Handelschule an, aber aus technischen Gründen kann die Bürgerchule jetzt nicht errichtet werden, wohl aber die Handelschule. Die 3 Schulzimmer in Zell sind vielleicht vorderhand verfügbar, aber zweifelsohne nicht auf die Dauer und dann müßte die Schule erst wieder überjodeln und hier für die Unterbringung Sorge getroffen werden. Auch ist dortselbst kein Zeichenaal vorhanden, der aber hier zur Verfügung steht. Trotz alledem ist auch das Bürgerchulprojekt nicht aufgehoben.

Vizebürgermeister Schilder pflichtet den Außerungen Bucheders bei. Ihn ist nicht bekannt, daß das Projekt der Errichtung einer Handelsschule schon lange geplant sei, wohl aber das der Errichtung einer Bürgerschule. Es hätte eben seinerzeit statt der Mädchenschule eine Knabenbürgerschule errichtet werden sollen; diese wäre viel nützlicher gewesen. Die Erklärung des G.-R. Hold betreffend die Aufnahmebedingungen in die Handelsschule ohne die erforderliche Vorbildung bezweifelt er. Auf allen Tagesordnungen der Gemeinderatsitzungen sind Anträge für die Bürgerlichen, Anträge seiner Partei werden einfach niedergestimmt.

Die Arbeiterschaft erhält die Stadt und die meisten Geschäftsleute leben von ihr, das muß man doch gestehen und berücksichtigen. Anträge, die für diese sind, wie das Ansuchen des Vereines „Kinderfreunde“, weist man ab, die Bürgerschulerrichtung, weil für die Arbeiter von Nutzen, auch. Er beantragt Zurücksetzung des Antrages von der Tagesordnung, denn wir wollen eine Schule für das Volk und nicht nur eine für die Bürgerlichen.

Der Bürgermeister entgegnet auf die Einwendungen. Nach einer kurzen Debatte sagte er weiter, daß mit der Gemeinde, bzw. dem Ortschaftsrat in Zell wegen Errichtung der Bürgerschule immer noch Verhandlungen sein können.

Wenn die Handelsschule heuer noch errichtet werden soll, muß darum mindestens 3 Monate früher angesucht werden. Er trat jederzeit für die Belange der Schule ein und wird, solange er Bürgermeister ist, bestrebt sein, das Schulwesen in jeder Weise zu fördern. Um die Bürgerschule womöglich in Zell errichten zu können, wird er sich auf jeden Fall mit den maßgebenden Stellen besprechen.

St.-R. Steinmaßl ist gegen den Antrag Schilder wegen Absetzung des Gegenstandes von der Tagesordnung. G.-R. Hold wiederholt den Antrag und wird dieser bei der Abstimmung einstimmig angenommen.

Der Bürgermeister ersucht hierauf um Ermächtigung zur Einleitung von Verhandlungen wegen Errichtung der Bürgerschule in Zell. Wird zugestimmt.

7. Remuneration für die Lehrerin Fräulein Anna Strobot.

G.-R. Lindenhofner ersucht, diesen Gegenstand, da eine Personalangelegenheit, vertraulich zu behandeln. Wird abgelehnt.

Zu diesem Punkt berichtet daher Bürgermeister, daß dieser Lehrerin, welche außer dem Handarbeitsunterrichte hier und in Zell als befähigte Lehrerin in der 1. Klasse der Mädchenschule wegen Lehrermangel Unterricht erteilt, ohne hierfür eine Entschädigung zu erhalten, bereits im Vorjahre eine Remuneration bewilligt wurde. Er beantragt, dieser auch für die Monate Jänner, Februar und März 1924 eine solche von 2 Millionen Kronen zu bewilligen.

Vizebürgermeister Schilder verweist darauf, daß sich auch schon der Bezirkschulrat mit der Frage des Lehrermangels hier befaßt und ersucht, diesbezüglich beim Landeschulrate um Zuweisung einer Anweisungskraft vorstellig zu werden.

Die beantragte Remuneration wird bewilligt.

8. Zuweisung eines geeigneten Platzes für das Kriegerdenkmal.

St.-R. Molke als Berichterstatter weist auf die vom Kriegervereine angeregte Errichtung eines Denkmals für die Gefallenen hin und berichtet über das Ansuchen des Kriegerdenkmalausschusses seitens der Gemeinde, einen geeigneten Platz zur Errichtung des Denkmals zur Verfügung zu stellen. Der Stadtrat beantragt, dem Ausschusse jenen Platz einschließlich der Erdplanierung unentgeltlich zu überlassen, welchen er verlangt, die Planierungsarbeiten aber erst dann durchzuführen, wenn das Projekt verwirklicht wird und das notwendige Kapital zur Verfügung steht. Vizebürgermeister Schilder erklärt, daß der Stadtrat hierüber bereits beraten hat, er stimmt dem Antrage zu, aber die Stadtgemeinde soll hiedurch in keiner Weise weiters mehr finanziell in Anspruch genommen werden.

Der Antrag des Referenten wird einstimmig angenommen.

9. Beitragsleistung zur Anschaffung einer Glocke für die Bürgerst.-Kirche.

St.-R. Steinmaßl berichtet, daß für die Bürgerst.-Kirche eine neue Glocke angeschafft werden soll, ein Ofert der Fa. Böhrler liegt bereits vor, nach welchem sich der Preis derselben auf etwa 4 Mill. Kronen stellt.

Eine alte Glocke ist vorhanden und wird die neue mit dieser in Einklang gebracht. Die Anschaffung hat aus dem Kirchenfonde zu erfolgen, welcher aber derzeit zu gering ist weshalb der Betrag vorstufweise von der Gemeinde gegeben werden soll.

Der Bürgermeister beantragt auch die vorstufweise Bewilligung des fehlenden Betrages.

Vizebürgermeister Schilder sagt, daß es zwar gleich ist, ob 1 oder 2 Glocken sich dort befinden, aber er hat im Stadtrate deshalb zugestimmt, weil es sich auch um die Instandsetzung des Uhrschlagentwerkes handelt.

Angenommen.

10. Beschlußfassung betreffend die Verlegung des Weges vom Friedhof bis zur Henne.

Hierüber referiert St.-R. Molke. In der letzten Gemeinderatsitzung wurde dem Tauschprojekte zugestimmt, jetzt haben sich aber gegen die damals geplante Wegverlegung Bedenken ergeben. Als neues Projekt wäre die Verlegung des Weges über die Bahn, beginnend beim großen Kreuz. Ferner handelt es sich jetzt auch um die Tragung der Kosten der Verlegung.

Er schlägt die Annahme der neu projektierten Wegverlegung vor.

G.-R. Stumpfsohl ist dagegen und wendet ein, daß die Sache nicht so einfach ist. Der jetzige Weg war eine gute Kommunikation von der Poststeinerstraße zur Ybbitzerstraße. Jetzt soll der Weg über die Bahn, entlang des Damms verlegt werden. Der Vertrag ist abgeschlossen und natürlich jede Einwendung zu spät. Vorher hat man dies nicht in Erwägung gezogen. Die Bahn muß nach dem Projekt zweimal übersezt werden. Der Weg wird in dieser Anlage wie ein Hohlweg und ungesund, wegen der Bahnübersezkungen auch gefährlich, denn viele Leute verkehren dorthelbst. Momentan soll man keine Lösung treffen und ratet von endgiltiger Entscheidung ab. Vielleicht läßt sich doch auf eine andere Weise eine Abänderung der geplanten Wegverlegung erzielen. Es wird zwar behauptet, die Gemeinde hat durch den Tausch kein schlechtes Geschäft gemacht, er gibt dies zu, aber die Bevölkerung wird trotzdem nicht einverstanden sein und ersucht schließlich um Abstandnahme von dem vorliegenden Projekte und insbesondere eingehende Vorberatung im Bauausschuß.

St.-R. Streicher meint, daß die Wegverlegung wohl nicht, wie ursprünglich vorgesehen, durchgeführt wird; aber die vorgebrachten Bedenken gegen das jetzige Projekt sind nicht so arg und die vermeintlichen Gefahren wegen der Bahnübersezkungen auch nicht so groß: diese bestehen ja wo anders auch. Man wird sich an die Neuanlage auch gewöhnen müssen und tritt für das Projekt ein.

G.-R. Stumpfsohl vertritt nochmals seinen Standpunkt.

St.-R. Molke und G.-R. Hirschmann bezweifeln auch die erhobenen Vorwände wegen der Gefährlichkeit für die Passanten.

G.-R. Dobrowsky schließt sich vollinhaltlich den Ausführungen Stumpfsohls an.

St.-R. Molke erklärt nochmals das Projekt der geplanten Anlage.

G.-R. Lindenhofner ist auch gegen die Verlegung des Weges über die Bahn. Der bisherige schöne Weg wird aufgelassen und eine Sadgasse dafür hergestellt. Er beantragt, Rothschild soll zumindestens zur ordnungsmäßigen Herstellung und zur Tragung der gesamten Kosten verhalten werden.

G.-R. Hold wendet ein, daß man in voriger Sitzung das Projekt zu wenig überlegt habe. Es hätte eben vorher ein Lokalaugenschein vorgenommen und sodann erst im Stadtrate und in der Baukommission beraten werden sollen.

Nachdem jetzt die Transaktion durchgeführt ist, stellt sich heraus, daß die Gemeinde auch die Kosten zu tragen hätte und der Weg entgegen dem ursprünglichen Projekte verlegt werden soll. Und warum muß der Weg über die Bahn verlegt werden, es besteht doch für diese Gründe auch eine Baulinie. Bei Anlage der Einfriedung soll Rothschild an die Einfaltung derselben einfach verhalten werden. Er stimmt auch dem Antrage nicht zu.

Der Bürgermeister verweist darauf, daß die fragliche Angelegenheit öfters erörtert wurde. Das Projekt wurde in der Wirtschaftspartei und im Stadtrate mehrmals verhandelt.

Die Stadtgemeinde gewinnt durch das Industrie-Unternehmen, erhält die Fürsorgeabgabe und Rothschild baut und schafft Wohnungen. Den Vorwurf der nicht ordnungsmäßigen Vorverhandlung bekennt er. Der Weg wird in der neuen Anlage entschieden schöner als vorher geplant. Der Gemeinderat muß immer die Verantwortung übernehmen und Rügeleien in der Bevölkerung werden immer sein, ob recht oder unrecht.

G.-R. Hold. Was wird im Winter sein? Auf der einen Seite die hohe Planke, auf der andern die Bahn.

Vizebürgermeister Schilder meint, daß die Weganlage ganz schön wird. Der Gemeinderat wird keine Nachrede diesbezüglich haben. Die Gemeinde verliert nichts, im Gegenteil, da beim großen Kreuz infolge der Wegverlegung ein schönes Wiesenstück geschaffen wird. Auf Verpflanzung des G.-R. Hold entgegnet der Bürgermeister nochmals, daß gegen die Planckenherstellung kein Rechtsmittel zusteht. Uebrigens wird die Einfriedung nur 1.80 Meter hoch und statt einer Bretterplanke ein Staketenzaun hergestellt. Er weist den Vorwurf, daß diese Angelegenheit nicht in ordnungsmäßige Verhandlung gezogen wurde, nochmals zurück.

G.-R. Stumpfsohl sieht ein, daß jetzt alles zu spät ist, weil der Vertrag abgeschlossen ist und man nicht mehr anders auskann, man hätte eben früher alles erwägen und die Sache besser beraten sollen.

Frau G.-R. Pauer meint, ob nicht einstweilen provisorisch der Weg auf Kosten des Rothschild hergestellt werden kann, um keinen Vorwurf zu haben, worauf der Bürgermeister erwidert, daß dies wohl nicht möglich ist, da es zu viel Geld kosten würde.

G.-R. Lindenhofner. Als die Baukommission vergangene Woche abgehalten wurde, waren eben schon alle Einwendungen zu spät. Und gar ein so gutes Geschäft mit dem Tausche, wie behauptet wird, hat die Gemeinde als Stadt nicht gemacht. Das wäre vielleicht bei einer angrenzenden Bauernwirtschaft der Fall, aber für die Stadt ist der Vorteil nicht so groß, höchstens daß um einige Hasen mehr werden.

Gegen diesen Vorwurf verwahrt sich der Bürgermeister auf das entschiedenste und weist dies als persönliche Anspielung zurück.

G.-R. Hold fragt, ob der Vertrag schon rechtskräftig abgeschlossen ist.

Der Bürgermeister bejaht dies und ersucht um Abstimmung über den Antrag.

Ueber Antrag des G.-R. Hold erfolgt namentliche Abstimmung.

Der Antrag wird sogleich mit 17 Stimmen ja gegen 6 Stimmen nein angenommen.

Weiters erfolgt die Abstimmung über den Zusatzantrag des G.-R. Lindenhofner, die Wegverlegung auf Kosten Rothschilds durchzuführen.

Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

11. Ermächtigung des Stadtrates zur einmaligen Ausgabe bis zu 200 Goldkronen.

St.-R. Steinmaßl beantragt, den Stadtrat zu ermächtigen, über Ausgaben bis zu 200 Goldkronen im eigenen Wirkungskreise verfügen zu können, nachdem dieser früher auch bis 200 Kronen verfügen konnte und gegenwärtig nur ein Betrag von bis zu 1 Million festgesetzt ist.

G.-R. Hold stimmt zu, aber die Ausgaben haben sich lediglich auf Sachausgaben zu beschränken und nicht auf den Personalaufwand zu erstrecken.

Angenommen.

Vizebürgermeister Schilder bemängelt die Rundmachung des Stadtrates im letzten „Boten von der Ybbs“ wegen Ergänzung der Wählerliste und stellt an den Bürgermeister die Anfrage, warum diese Rundmachung erlassen wurde.

Der Bürgermeister bemerkt hierauf, daß die Rundmachung wegen vorgebrachter Beschwerden über seinen Auftrag erfolgte, da Vertrauensmänner Auskünfte von den Parteien verlangten, unter dem Vorwande, sie kommen im Auftrage der Gemeinde.

Vizebürgermeister Schilder: Auch von den anderen Parteien wird es so gemacht, von seiner Partei wurde niemand hiezu beauftragt.

Der Bürgermeister erwidert ihm, daß in der Rundmachung auch keine Partei genannt ist.

Weiters stellt derselbe noch eine Anfrage wegen bevorstehender Delogierungen und was für Vorkehrungen hiegegen getroffen wurden. Andere Städte gehen in dieser Hinsicht mit gutem Beispiele voraus, in Waidhofen wurde aber dagegen bisher nichts gemacht. Die Landgemeinde hat sogar die Schaffung eines Baufondes zur Instandsetzung hausfälliger Wohnungen beschlossen. Wenn schon früher nichts geschehen ist, aber endlich muß man doch daran gehen. Er ersucht den Bürgermeister um Erstattung eines diesbezüglichen Vorschlages für die nächste Stadtratsitzung, denn das Versäumen kann sich einmal schwer rächen.

Der Bürgermeister entgegnet ihm, daß er über die bevorstehenden Delogierungen wie überhaupt in Wohnungsangelegenheiten nicht informiert ist, da dies Sache der Wohnungscommission sei. Dessenungeachtet kann man die Sache aber studieren, aber von wo das Geld hiezu hernehmen.

St.-R. Molke bemerkt, daß z. B. die Gemeinde Wien einen Beitrag hiefür bewilligte, welcher, wenn für hier umgerechnet, 75 Millionen Kr. betragen würde. Was soll man mit diesem Betrag anfangen?

Auch der Bürgermeister weist auf die Schwierigkeiten, hier Abbisse zu schaffen, hin, wenn man bedenkt, daß der beabsichtigte Ausbau des Bezirksgerichtsgebäudes zur Schaffung von Wohnungen und die Straßen-Regulierung dortselbst 900 Millionen Kronen erfordert hätte.

Schluß der öffentlichen Sitzung um 7 Uhr abends, worauf vertrauliche Sitzung folgt.

Unentbehrlich für jeden Imker!

ist das in der Druckerei Waidhofen erschienene Werk

„Mein Bienenmütterchen“

seine Zucht und Pflege.

Lehrbuch der Bienen- und Königin-Zucht aus der Praxis heraus von Oberlehrer i. N. Guido Sklenar, Mistelbach. 180 Seiten, Oktavformat. Mit vielen Abbildungen.

Mit diesem Werke hat der allbekannte Bienenzüchter Guido Sklenar den Imkern einen Behelf geschenkt, der durch seine klare und volkstümliche Schreibweise, bei der aber auch an vielen Stellen der unterwüthliche Humor des Verfassers durchbricht, besonders aber durch seinen lehrreichen, aus der langjährigen Praxis des erprobten Imkers entstammenden Inhalt dem Imker nicht nur bei seiner Bienenzucht große Vorteile bietet, sondern ihm beim Lesen auch zur Quelle froher und genügsamer Stunden wird. Erhältlich ist dasselbe in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs um K 22.000, per Postversand K 25.000, ein Preis, der in Anbetracht des Gesotenen und im Verhältnis zum Preise anderer Bücher nur dadurch ermöglicht ist, daß der Verfasser auf jeden materiellen Gewinn aus seiner Arbeit verzichtet, was denjenigen Imker nicht wunderrimmt, der das selbstlose und gedeihliche Wirken des Verfassers kennt.